

Sudetendeutsche Post



P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 10

Wien - Linz, 21. Mai 1971

17. Jahrgang

Trost nur für die Hälfte

Von Gustav Putz

Erklärung Kardinal Königs

Überrascht über die Kritik — Bereit zu sachlichem Gespräch — Kein Eingriff in politische Fragen

Nach seiner Rückkehr aus Polen hat der Wiener Erzbischof Dr. König im Rundfunk und im Fernsehen Erklärungen über seine stark kritisierte Predigt im Dom zu Breslau abgegeben, in der er den Polen bescheinigt hatte, daß sie sich dieses Gebiet durch ihre Arbeit zu ihrer Heimat und zur Heimat ihrer Kinder gemacht hätten. Der Erzbischof zeigte sich „überrascht und zum Teil auch befremdet“ über die Kritiken. „Ich betrachte es als eine Aufgabe des Erzbischofs von Wien und Bürgers eines neutralen Staates, daß ich mit den Bischöfen und Katholiken der Nachbarländer im Osten Kontakt halte. Diese meine Reise war eine private Reise auf Einladung der polnischen Bischöfe. Ich hatte keine andere Aufgabe und kein anderes Ziel, als das Land und die Menschen kennen-zulernen. Irgendwelche Kontakte mit staatlichen Stellen waren nicht beabsichtigt und haben auch nicht stattgefunden. Ich hatte nicht die Absicht, irgendwelche Erklärungen in Polen abzugeben. Ich wurde in den einzelnen Diözesen und vor allem auch in den Westgebieten Polens willkommen geheißen. Ich habe auf die Begrüßungsansprachen teils in lateinischer, teils in französischer Sprache geantwortet. Ich habe die Aufbauleistungen gewürdigt, die in diesen Gebieten geleistet wurden, die vom Kriege ganz zerstört waren. Ich habe gesagt, daß meiner Meinung nach dieser Aufbau den Bewohnern dieses Landes und ihren Kindern — es wächst ja bereits die zweite Generation heran — ein Heimatrecht in diesem Land gesichert hat. Mit diesen Äußerungen habe ich keineswegs in eine staatsrechtliche Diskussion eingreifen wollen.“

Der Kardinal fügte hinzu, daß er nirgendwo auf seiner Reise einem Haß gegen die Deutschen begegnet sei. Er habe auf menschliche Probleme eine menschliche Antwort zu geben versucht. Es gebe keine andere Alternative und man könne das Leid und die Gewalt der Vergangenheit nicht dadurch ausgleichen, daß man noch größeres Leid und noch größere Gewalt ins Kalkül ziehe. Ein Vierteljahrhundert nach diesem schrecklichen Krieg, der von allen Völkern und vor allem von den Polen ungeheure Blutopfer gefordert hat, muß endlich die Kette von Leid und Gewalt durchbrochen werden. Das ist die Antwort, die ich als Christ zu geben versuchte.“ Besonders beeindruckt zeigte sich Kardinal König von der Gläubigkeit der Menschen und von der Verehrung der heiligen Hedwig, der Schutzpatronin aller Schlesier sowohl der Deutschen als auch der Polen. Diese zeige eine Kontinuität auch dort, wo mehr als die Hälfte der heutigen Bevölkerung in dem bereits polnischen Gebiet geboren sei.

Der Kardinal ließ durch die Katholische Presseagentur erklären, er sei grundsätzlich bereit, mit Kritikern seiner Ausführungen ein sachliches Gespräch zu führen. Ein solches Gespräch führte er auch mit Vertretern der Sudetendeutschen Jugend. (Bericht am Ende dieser Meldung)

Auch nach der Erklärung des Kardinals haben die Proteste nicht aufgehört. Nach dem Bundestagsabgeordneten Riedel, der auch beim Vatikan interveniert hatte, hat auch der Präsident des Bundes der Vertriebenen in Deutschland, der CDU-Abgeordnete Dr. Czaja die König-Äußerungen bedauert. Der Kardinal wäre besser beraten gewesen, hätte er die Zurückhaltung Roms in diesen Fragen der endgültigen Anerkennung der Oder-Neiße-Linie bewahrt.

Die „Sudetendeutsche Zeitung“ in München stellte in einem Bericht fest, daß der Kardinal — laut den Berichten der polnischen Presse — die polnische These verbreitet habe, die Polen hätten im Jahre 1945 die deutschen Ostgebiete in einem nahezu völlig zerstörten Zustand übernommen und erst danach wieder aufgebaut. In Landsberg an der Warthe habe er erklärt, er sei geradezu begeistert von den Aufbauleistungen der Polen in den Gebieten, die im zweiten Welt-

krieg so sehr zerstört worden seien, von einem Wiederaufbau, der mit nichts zu vergleichen sei. Über seinen Besuch in Danzig berichtete die Warschauer Tageszeitung „Słowo Powszechnie“, der Kardinal habe dort gesagt, in der Diskussion um die Oder-Neiße-Frage habe der Wiederaufbau der West- und Nordgebiete größere Bedeutung als jedes andere Argument. In Kolberg habe er den Dom als ein altes polnisches Gotteshaus bezeichnet, wie er auch andere kirchliche Gebäude in den Oder-Neiße-Gebieten als Zeugnisse der polnischen Kultur und des polnischen christlichen Lebens gepriesen habe.

Zur etwa gleichen Zeit wie Kardinal König besuchte der Präsident des Zentralkomitees deutscher Katholiken Dr. Albrecht Beckel, Oberbürgermeister von Münster, Polen. Er berichtete von seinen Eindrücken und Gesprächen, daß die Polen zwar einen starken Willen erkennen ließen, zu einer Normalisierung mit der Bundesrepublik zu kommen, aber sie verlangten als Voraussetzung, daß die Oder-Neiße-Grenze nie mehr in Frage gestellt werde. Was die deutsche Teilung angehe, werde sie von den Polen als endgültig angesehen. Gerade die katholischen Intellektuellen hat Dr. Beckel am unnachgiebigsten in der Forderung nach Ratifizierung des Vertrages angetroffen.

Die BRD hat übrigens den Besuch des Breslauer Bischofs Kominek zu erwarten: er wird in Trier einen Vortrag über die Lage der Kirche in Polen halten.

Über Reaktionen in der Presse und unter der Leserschaft auf das Auftreten Kardinal Königs in Polen berichten wir im Inneren des Blattes.

Gespräch mit der Sudetendeutschen Jugend
Am 15. Mai fand ein Gespräch des Kardinals mit Vertretern der Sudetendeutschen Jugend Österreichs statt. Bei diesem Gespräch wurden die Äußerungen des Kardinals Dr. König in Polen und deren mißverständliche Wiedergabe in der Presse behandelt. Dr. König zeigte sich gegenüber den Problemen der Vertriebenen sehr aufgeschlossen und an einer sachlichen Klärung interessiert.

Der Kardinal betonte mehrmals, daß seine Äußerungen die Rechte der Heimatvertriebenen in keiner Weise berührten. Er regte weitere klärende Gespräche mit der Sudetendeutschen Jugend an.

Ich nehme an — genau weiß ich das nicht —, daß der von den Deutschen gesäuberte Raum östlich der Oder-Neiße-Linie mit solchen Polen besiedelt worden ist, die ihre eigentliche Heimat im Osten Polens gehabt hatten, jenem polnischen Osten, den sich im Pakt zwischen Hitler und Stalin die Russen ausbedungen hatten und den sie, nachdem Hitler den polnischen Krieg geführt hatte, auch in Anspruch nahmen. Anders als die Deutschen haben sie nach dem Krieg ihre Hitler-Kriegs-Beute nicht wieder herausgegeben, sondern behalten.

Ich nehme also an, daß die Polen, die seit einem Vierteljahrhundert auf dem Boden, in den Häusern und in den Wohnungen der Deutschen leben, Vertriebene aus Galizien und der Westukraine sind. Dann hätte der Wiener Kardinal Dr. König, als er sie im Breslauer Dom ansprach, nicht anders geredet als man hierzulande und in der Bundesrepublik zu den Vertriebenen zu reden pflegt: Ihr habt euch durch eure Arbeit eine Heimat geschaffen, die nun eure Heimat ist und die eurer Kinder. Es müßte also keine Aufregung um die Worte des Wiener Erzbischofs geben.

Man soll nicht mit „wenn“ und mit „hätte“ argumentieren, daher will ich nicht den Vergleich bringen, der naheläge: gesetzt den Fall, die Deutschen hätten ihre Kriegsbeute nicht wieder herausgeben müssen, sondern das sogenannte Generalgouvernement behalten und so, wie es vorgesehen war, das polnische „Element“ absiedeln und etwa durch Deutsche von der Wolga besiedeln können — ob dann ein fremdsprachiger Bischof zu ihnen gekommen wäre, um ihnen zu sagen: „Ihr habt euch eine Heimat für euch und für eure Kinder geschaffen“ — dieser Fall scheint mir so unwahrscheinlich, daß ich es für unnützlich finde, einem solchen „wenn“ und „hätte“ nachzugehen.

Der Kardinal von Wien hat also zu den Polen in Breslau so gesprochen, wie irgendein Bischof in Deutschland oder Österreich zu den Vertriebenen sprechen würde, die er für ihr hartes Schicksal des Heimatverlustes mit dem Hinweis trösten will, daß sie eine neue Heimat haben, für deren Aufstieg sie selbst hart gearbeitet haben.

So viel kann man dem Herrn Kardinal zugute halten.

Ich weiß aber nicht, ob die Umsiedler aus Galizien, wenn sie den Kardinal von ihrer neuen Heimat reden hörten, nicht doch auch an ihre liebe, alte Heimat gedacht haben, auf deren Boden sie früher gelebt haben, wo ihre Eltern gearbeitet haben, und wo sie selbst aufgewachsen sind. Wie manchem Vertriebenen in der Bundesrepublik und in Österreich mag es ihnen heute weitaus besser gehen als in ihrer alten Heimat — und dennoch können sie diese wohl nicht vergessen.

Es ist ihnen zwar nichts weiter passiert, als daß sie von einem Ende des polnischen Staates an das andere ziehen mußten, aber das war immerhin so viel, daß der Wiener Kardinal es für angezeigt hielt, ihnen Trost zu spenden.

Aber wäre es in diesem Zusammenhang nicht angebracht gewesen, den Trost auch auf jene auszudehnen, die die schlesische Heimat verlassen mußten? Wohl kaum wäre es dem Wiener Kardinal von seinen polnischen Gastgebern übergenommen worden, wenn er beigefügt hätte, daß in unserer Generation viele Menschen unverschuldet das bittere Los auf sich nehmen mußten, eine neue Heimat suchen zu müssen, und daß es dabei hart und meistens ohne Gerechtigkeit zugeht — dann hätten sich seine Trost Worte auf alle bezogen, die sich eine neue Heimat aufbauen mußten. Mehr hätte der Kardinal gar nicht zu sagen brauchen, und er wäre von allen Vertriebenen verstanden worden.

Ein als katholisch geltendes Wiener Blatt, „Die Furche“, hat dem Kardinal damit zu Hilfe zu kommen versucht, daß es die Sache, statt sie in dem seelsorglichen Bereich des Trostes zu lassen, auf die politische Ebene schob. Habe nicht, so fragt diese Zeitung, der Vatikan hinsichtlich der Diözesangrenzen bereits einen realistischen Sinn durchblicken lassen, und haben nicht westdeutsche Politiker, mehr als klar und kniefällig einiges zwischen den Deutschen und Polen klargestellt, was die Schicksalsflüsse Oder und Neiße betrifft?

SPD mit Ostblock - Zungenschlag

Krach zwischen Münchener SPD-Fraktion und Landsmannschaft Schlesien

Der Antrag von 52 SPD-Abgeordneten des bayerischen Landtages, der Landsmannschaft Schlesien durch die bayerische Staatsregierung einen Zuschuß zum Schlesiertreffen nur dann zu bewilligen, wenn sich die Landsmannschaft verpflichtet, dieses Treffen nicht zur Aufputschung nationalistischer, militanter und die Menschenrechte erneut gefährdender Stimmungen zu mißbrauchen, hat zu harten Reaktionen von Seiten der Landsmannschaft geführt.

Den antragstellenden SPD-Abgeordneten hat der Bundesvorsitzende der Landsmannschaft Schlesien, der SPD-Bundestagsabgeordnete Dr. Herbert Hupka, in scharfen Worten entgegnet, daß derartige Verdächtigungen und falsche Behauptungen tagesin, tagaus von Ost-Berlin über Warschau bis Moskau verbreitet würden und eine derartige Argumentation ein nur allzu gut bekannter Zungenschlag der Feinde unserer demokratischen Grundordnung sei. Dr. Hupka hat sich dann in seiner Stellungnahme ausdrücklich bei dem CSU-Fraktionsvorsitzenden, dem Ministerpräsidenten Alfons Goppel und anderen Abgeordneten dieser Fraktion, dafür bedankt, daß sie den Antrag der SPD-Abgeordneten entschieden zurückgewiesen und ihn als eine Aktion bezeichnet haben, die bis an die Grenze der politischen Unverschämtheit gehe.

Inzwischen hat sich auch die sogenannte „Demokratische Aktion“ an Oberbürgermeister Vogel gewandt und ihn in ähnlicher Form ersucht, das Schlesiertreffen nur dann zu unterstützen, wenn dabei nicht von Politik geredet wird; ansonsten solle er diese Veranstaltung boykottieren.

Als Reaktion auf den Antrag der SPD-Fraktion des bayerischen Landtags und des Schreibens der Demokratischen Aktion haben am 13. Mai die Mitglieder des CDU-Fraktionsvorstandes im Deutschen Bundestag, Rainer Barzel, Heinrich Windelen und Gerhard Reddemann ein Telegramm an den Münchener Oberbürgermeister geschickt und diesen aufgefordert, sich dem Ansinnen, das Schlesiertreffen in München zu boykottieren, weil es sich dabei angeblich um ein nationalistisches Treffen handelt, nicht zu beugen. Die Vertriebenenverbände hätten seit ihrer Gründung viel dazu beigetragen, eine Ausbreitung des Nationalismus zu verhindern, die Vertriebenen zu

integrieren und damit das demokratische Staatswesen zu konsolidieren. Es sei zu befürchten, daß die Gegner des Schlesiertreffens nicht einen angeblichen Nationalismus treffen wollen, sondern eine Minderheit, der man aus falsch verstandenem parteipolitischen Kalkül das Recht zur Selbstdarstellung verweigern möchte.

Prag soll klar reden

Der Bundestagsabgeordnete Dr. Heinz Kreutzmann (SPD) hat Prag aufgefordert, seine Vorstellungen zum sudetendeutschen Problem klar darzulegen. Dies würde ohne Zweifel den Gang der künftigen Verhandlungen nicht nur erleichtern, sondern sogar beschleunigen.

Wie der SPD-Abgeordnete in der „Brücke“ schreibt, hätten bisher Persönlichkeiten aus der zweiten oder dritten Garnitur der Prager Staatsführung unter vier Augen verschiedene Meinungen zu den Möglichkeiten von Vereinbarungen geäußert, die die Befürchtungen der Sudetendeutschen hinsichtlich einer Ex-tunc-Ungültigkeitserklärung des Münchner Vertrages zerstreuen könnten; von zuständiger Stelle sei jedoch

dazu bis heute keine eindeutige Erklärung zu erhalten gewesen. Es könne nicht das einzige Ziel deutsch-tschechoslowakischer Gespräche sein, Prag eine Ex-tunc-Erklärung zu liefern, ohne daß man weiß, was die Prager Regierung daraus zu machen gedenkt. „Die Bundesregierung und die sie tragenden Kräfte wollen eine Entspannung und mehr noch eine wirkliche Aussöhnung zwischen den Deutschen in der Bundesrepublik und den Völkern der Tschechoslowakei, aber diese Entspannung schließt auch die Sudetendeutschen mit ein.“

Keine rasche Kircheneinigung

Polen erwartet keine schnellen Verhandlungsergebnisse mit dem Vatikan. Dies erklärte der Warschauer Rundfunk in einem Kommentar zu den ersten Gesprächen zwischen Polen und dem Heiligen Stuhl. In dem Kommentar, der den guten Willen beider Seiten hervorhob, hieß es: „Die Probleme, die mit der von der polnischen Regierung im Dezember vergangenen Jahres eingeleiteten Politik der Normalisierung zusammenhängen, sind kompliziert, und ihre Lösung wird bestimmte Zeit, Ruhe und Besonnenheit erfordern.“

Gegen Diffamierung der Vertriebenen

Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, richtete einen Brief an den Parlamentarischen Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Karl Moersch, in dem es u. a. heißt:

In der Fragestunde des Deutschen Bundestages haben Sie am 30. April unter anderem erklärt: „Es gibt Sprecher der Vertriebenenverbände — ich erinnere an die Kundgebung in Bonn —, die meiner Meinung nach den demokratischen Grundsätzen und den Grund- und Freiheitsrechten unserer Verfassung nicht gerecht werden.“ Diese Ihre Feststellung stellt, solange Sie sie nicht beweisen, eine Verunglimpfung aller Persönlichkeiten dar, die als Sprecher der Vertriebenen wirken.

Ich weiß nicht, ob Sie oder Ihre Gesinnungsfreunde vor und während der Exzesse der außerparlamentarischen Opposition sich derart ent-

schieden zur Aufrechterhaltung der demokratischen Formen bekannten wie die Sprecher der Vertriebenen.

Ihre Bemerkung im Deutschen Bundestag läuft auf den Versuch hinaus, jene als Feinde der Demokratie zu denunzieren, die an der Deutschland- und Ostpolitik der Bundesregierung Kritik üben. Dieser Versuch ist umso abwegiger, als er eine Politik verteidigt, welche meines Erachtens den undemokratischen Kräften der sowjetischen Pression Tür und Tor öffnet.

Sie sollten sich hüten, eine Persönlichkeit wie Stresemann als Kronzeugen dieser Politik zu bemühen. Er hat sich im Gegensatz zu so manchen Wortführern der heutigen Deutschland- und Ostpolitik zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen bekannt und auch die Deutschen jenseits der Grenzen des Weimarer Staates in trefflichen Worten verteidigt.

Die Predigt im Breslauer Dom auf die politische Ebenen zu verlagern, heißt, dem Kardinal von Wien einen Bärendienst erweisen. Denn wenn Dr. König, wie es auch im „Kurier“ durchschien, Politik gemacht hat, nämlich vaterländische Politik, dann war der Inhalt seiner Breslauer Predigt eine Halbheit — und mit Halbheiten kann man in der Politik nicht arbeiten. Politik muß alle Seiten bedenken und alle Wirkungen einer Äußerung abschätzen. Wenn Dr. König eine politische Äußerung abgeben wollte, so hätte er nicht den Anspruch der einen Seite erheben und den der anderen unter den Tisch schlagen dürfen. Dann wäre es unbedingt notwendig gewesen, auch von denen zu sprechen, denen Schlesien bis 1945 Heimat gewesen ist, die nicht nur ihre Voreltern, sondern auch sie selbst sich erarbeitet hatten. Es wäre — zumal von einem katholischen Kirchenfürsten — zu sagen gewesen, daß das Erarbeitete, wenn es von den anderen übernommen wird, abgegolten werden müßte, eine Forderung der Moral, auf die der Katholik in der „Furche“ in der Eile der Verteidigung völlig vergessen haben. Alle Seiten des Problems zu überdenken, zahlte sich für diese Zeitung nicht aus.

Klein & Lang

Eisen, Eisenwaren, Betonmischmaschinen, Waschkessel, Öfen
Eisenhandlung GmbH.

Villach, Hauptplatz, Telefon 55 21

Zum Unterschied von den unglücklich taktierenden Verteidigern des Kardinals meinen wir, daß er gar keine politische Äußerung abgeben wollte, (womit er seine Zuhörer verärgert hätte), sondern nur eine christlich-menschliche. Daß diese halb geliebt ist, dürfte heute auch er bedauern.

Es gibt derzeit ein Modewort, das heißt „komplex“. Man verwendet es, wenn man aussagen will, daß eine Sache verwickelt, vielfältig und doch einheitlich ist. Eine solche komplexe Sache hat uns die Geschichte dieses Jahrhunderts beschert. Es gibt vielfältige Probleme, die voneinander einfach nicht getrennt werden können. Das Diktat von Saint-Germain hängt mit dem Diktat von München zusammen, der Wortbruch Hitlers und die Einverleibung des Protektorates mit der Vertreibung der Sudetendeutschen, die Landnahme der Russen im Osten Polens mit der Landnahme der Polen im Osten Deutschlands. Wer diese Komplexe auseinanderschlagen will und sagen möchte: gelten können nur die momentanen Realitäten, vom Zeitpunkt X an haben alle alten Probleme ihre Daseinsberechtigung verloren, der begibt sich in Gefahr, einmal von der Geschichte so grausam belehrt zu werden über den unlöslichen Zusammenhang aller Dinge, wie die katholische Kirche heutigen Tages darüber belehrt wird, daß viele ihrer Fehlhaltungen mit den Jahrhunderten nicht einfach untergegangen, sondern sehr, sehr am Leben geblieben sind und die Kirche heute an den Rand ihrer Existenz gebracht haben.

Wenn darüber nachgedacht wird, werden vielleicht sogar Tagesschreiber dazu übergehen, in größeren Zeiträumen zu denken.

Personalien

MINISTERIALRAT DR. EDMUND NOWOTNY in Stuttgart ist nach 42jähriger Tätigkeit im öffentlichen Dienst in den Ruhestand getreten. Er war durch 18 Jahre Vorsitzender des Prüfungsausschusses für Siedlungsdarlehen und seit einem Jahre Leiter des Landesausgleichsamtes. Dr. Nowotny ist der Bundesobmann der „Bruna“. In einer Abschiedsfeier wurde das Wirken Dr. Nowotnys für die Ansiedlung der Vertriebenen-Familien von vielen Seiten gewürdigt. Bei der Verabschiedung im Innenministerium wurde Dr. Nowotny das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse verliehen. Dr. Nowotny ist am 22. Dezember 1905 in Brünn geboren und war schon in der Heimat im öffentlichen Leben tätig.

DR. JOHANN RÖSLER wurde von der Landtagsfraktion der CDU in Rheinland-Pfalz für das Amt des Landtagspräsidenten vorgeschlagen. Damit wird Dr. Röslers der erste Heimatvertriebene aus den Reihen der CDU/CSU, der als Präsident einem deutschen Landesparlament vorsteht.

Dr. Röslers wurde am 1. Juli 1922 in Großschönau (Bezirk Schluckenau) geboren.

DR. EMIL FRANZEL vollendet am 29. Mai das 70. Lebensjahr. Er hat vor 1938 das Bildungswesen der sudetendeutschen Sozialdemokraten geleitet, dann wirkte er als wissenschaftlicher Bibliothekar in Prag. In der BRD wirkte er als Gymnasiallehrer und besonders als Redakteur. Seine scharfgeschliffenen Artikel geben dem Münchner „Volksbote“ Profil. Unter dem Pseudonym Carl von Böhmeim verfaßte Franzel einige Romane, die durch profunde Geschichtskennntnisse verblüfften. Franzel erhielt 1960 den Förderpreis der SL und 1968 den Adenauer-Preis der Deutschland-Stiftung.

Gekürztes Programm für Sudetendeutschen Tag

Der XXII. Sudetendeutsche Tag, der vom 29. bis 31. Mai in Nürnberg stattfindet, soll in erster Linie der politischen Aussage dienen. Die Notwendigkeit dazu ergibt sich allein aus der Tatsache, daß er in eine Zeit fällt, da in den Verhandlungen zwischen Bonn und Prag über integrierende Fragen der sudetendeutschen Volksgruppe entschieden werden soll.

Der Beginn des Sudetendeutschen Tages fällt unmittelbar mit dem Ende des XIV. Parteitag der tschechoslowakischen KP zusammen. Dieser Parteitag wird den Höhepunkt aller jener Beschlüsse mit sich bringen, die von den Gremien der KPTsch seit dem August 1968 gefaßt wurden und die schrittweise die totale Entmachtung der Souveränität des tschechischen und slowakischen Volkes, ganz zu schweigen von deren Freiheit, mit sich brachten.

Die Sudetendeutschen sehen es als ihre Pflicht an, sich gerade jetzt verstärkt für die Freiheit und die Selbstbestimmung der Tschechen und Slowaken einzusetzen, genauso, wie sie sich jeder vertraglichen Regelung widersetzen werden, die ihre Rechtsposition aushöhlt oder gar zunichte macht. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Forderung Prags und Moskaus nach einer Annullierung des Münchner Abkommens von Anfang an.

Die Konzentration auf die politische Aussage bringt es mit sich, daß das Programm des diesjährigen Sudetendeutschen Tages gegenüber seinen Vorgängern wesentlich eingeschränkt wurde. Die Einschränkung ist auch dadurch geboten, daß die Stadt Nürnberg die Subvention verweigert hat, die zuletzt 70.000 DM betragen hatte. Der Höhepunkt soll die am Sonntag vormittag auf dem Nürnberger Hauptmarkt stattfindende Großkundgebung sein, auf der der Bayerische Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel und der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, sprechen werden. Der Kundgebungsplatz soll so zum Forum werden, von dem aus die Sudetendeutschen ihren Standpunkt und ihre politischen Ziele der Weltöffentlichkeit kundtun.

Die Verleihung des Kulturpreises, des Förderer- und des Volkstumspreises, die bisher in einer

Strein

Büro- und Schreibwaren
Klagenfurt, Bahnhofstraße 35,
Telefon 82 0 11

gesonderten Veranstaltung immer am Freitag vor Pfingsten in feierlicher Weise vorgenommen wurde, wird in diesem Jahr in die festliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages am Samstag vormittag verlegt. Nach Verleihung dieser Preise wird der Sudetendeutsche Karlspreis dem in Schweden lebenden sudetendeutschen Publizisten Karl Kern verliehen werden. Damit soll ein Mann ausgezeichnet werden, der sich schon während des Zweiten Weltkrieges, und besonders nachher, im Ausland stets für seine sudetendeutschen Landsleute in vorbildlicher Weise eingesetzt hat. Karl Kern ist Vorsitzender der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten in Schweden.

Von interner Bedeutung für die sudetendeutsche Landsmannschaft ist die Tagung der Amtswalter, bei der der bayerische Arbeitsminister Dr. Fritz Pirkel das Hauptreferat halten wird. Die traditionellen Tagungen der sudetendeutschen Erzieher sowie die Wirtschafts-, Landwirtschafts- und Sozialtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft, ebenso auch die Gottesdienste, ergänzen das Programm des Sudetendeutschen Tages, der wegen seiner enormen politischen Bedeutung sicherlich in die Annalen der sudetendeutschen Volksgruppe eingehen wird.

Tagungsfolge

Freitag, 28. Mai:

11.00 Uhr: Kranzniederlegung im Kreuzigungshof des Heilig-Geist-Spitals, Hans-Sachs-Platz 2.

Samstag, 29. Mai:

9.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellungen (Buchausstellung, Verlagshaus Sudetenland, Informationsstand der SL)
Ort: Messehalle und Messehaus.

11.00 Uhr: Festliche Eröffnung

Verleihung der Kulturpreise

Europa-Feierstunde mit Karls-Preis-Verleihung

Ort: Messehalle

15.00 Uhr: Amtsträgertagung

Ort: Messehaus

16.30 Uhr: Tagung der Arbeitsgemeinschaft Sudetendeutscher Erzieher

Ort: Saal im Heilig-Geist-Spital, Hans-Sachs-Platz 2

19.30 Uhr: Großer Volkstumsabend der Sudetendeutschen Jugend

Ort: Messehalle

Sonntag, 30. Mai:

8.30 Uhr: Evangel.-luth. Fest-Gottesdienst

Ort: St.-Sebaldis-Kirche, Rathausplatz

9.30 Uhr: Röm.-kath. Pontifikalmesse

Ort: Hauptkundgebungsplatz am Hauptmarkt

10.45 Uhr: Hauptkundgebung am Hauptmarkt

Montag, 31. Mai:

9.00 Uhr: Wirtschafts- und Sozialtagung

Ort: Konferenzsaal im Hauptbahnhof

Es sprechen über:

1. „Die Forderungen der 131er zu einem Schlußgesetz“ L. Hoffmeister.

2. „Unsere Pflicht zur Solidarität (Aktuelle Fragen zur Sozialpolitik)“ Dr. Georg Schebesta.

3. „Lastenausgleichsprobleme dieser Legislaturperiode“ Dr. Hans Neuhoft.

4. „Neuester Stand der Entschädigungsfragen in Österreich“ Rechtsanwalt Dr. Emil Schembera, Wien.

Willy Brandt in der Klemme

Harte Auseinandersetzung im Kabinett über die Wirtschaftspolitik

Willy Brandt wird immer mehr ein glückloser Kanzler. Seine außenpolitischen Erfolge, die er mit den Verträgen von Moskau und Warschau erlangen zu haben glaubte, lassen sich offenbar auf lange Sicht hinaus nicht realisieren, weil für sie weder die Zustimmung der Mehrheit des Bundestages sicher ist, noch die der Westalliierten erreichbar erscheint, solange die Russen das Berlin-Problem blockieren. Nunmehr rächt es sich auch, daß Brandt den inneren und wirtschaftlichen Angelegenheiten der Bundesrepublik wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die erste Halbzeit der Regierung Brandt kennzeichnete sich durch einen starken Lohn- und Preisauftrieb. Um diesen anzuhalten, wurde die Kreditbremse gezogen und der Zinsfuß hinaufgesetzt. Das wiederum führte zum Einströmen von Auslandsgeld, das in den letzten Wochen einen geradezu stürmischen Charakter annahm. Jetzt mußte die Bundesrepublik als Gegenmaßnahme einerseits die Verzinsung ausländischer Einlagen stützen, andererseits den Wechselkurs freigeben, was nichts anderes heißt, als daß die D-Mark aufgewertet wird. Damit wird den Überlegungen des Wirtschaftsministers Professor Schiller entsprechen, der sich von diesen Maßnahmen ein Abströmen des Auslandsgeldes erwartet. Hingegen hielt der Finanzminister Möller rigorose Sparsamkeit der öffentlichen Hand für ein geeignetes Mittel, die ungesunde Entwicklung zu steuern. Weniger öffentliche Ausgaben würden weniger Freizügigkeit in der Lohn- und Preisbewegung bewirken. Finanzminister Möller hat in den Auseinandersetzungen den kürzeren gezogen und legte konsequenterweise sein Amt nieder. Er ließ deutlich erkennen, daß er mit dem Kurs nicht einverstanden ist. Das Finanzministerium geht in die Hand Schillers über, der damit ein Finanz- und Wirtschaftsimperium aufbauen kann. Nun ist Schiller in der Vergangenheit mit den Gewerkschaftsvertretern in seiner Partei des öfteren hart aneinander geraten. Es stellt sich die Frage, ob er seine Politik, die auch nur auf Sparsamkeit ausgerichtet sein kann, gegen die Gewerkschaften führen kann.

In diesem Moment verlangte die CDU/CSU folgerichtige vom Bundeskanzler, daß er seine Politik durch das Volk überprüfen lasse. Ein direktes Mißtrauensvotum ist nicht gestellt worden; ein solches wäre nur möglich, wenn die Opposition einen eigenen Kandidaten nennen und im Bundestag durchbringen würde, was aber im Augenblick unwahrscheinlich ist. Hingegen könnte die Rechnung richtig sein, daß die deutsche Wählerschaft von der Regierungskoalition Brandt-Scheel genug hat. Das hat ja noch jede Wahl seit der letzten Bundestagswahl bewiesen.

Kontroverse in der Pax-Christi-Bewegung

Wie der „Deutschen Tagespost“ zu entnehmen war, ist es in der deutschen Pax-Christi-Bewegung öffentlich zu Differenzen in der Führung gekommen.

So hat der geschäftsführende Vorsitzende Risse sehr nachdrücklich sich von einer Tagung distanziert, die der Direktor des Papst-Johannes-Hauses, der Dominikaner-Pater Bernhard Schultheis mit Vertretern aus der DDR, Polen und der Sowjetunion als Repräsentanten der Ostberliner Konferenz gemeinsam mit Mitgliedern aus den Bistümern Mainz und Limburg durchgeführt hat. Bei der Einstellung von Bernhard Schultheis konnte es nicht überraschen, daß sich diese Tagung für die schnellstmögliche Ratifizierung des Moskauer und Warschauer Vertrages aussprach, damit durch sie ein „guter Beitrag“ für eine europäische Sicherheitskonferenz gefunden werde. Wie Pater Schultheis laut „Tagespost“ mitteilte, hat das Präsidium der Pax-Christi-Bewegung unter Vorsitz von Kardinal Döpfner die Rückweisung dieser Tagung durch den geschäftsführenden Vorsitzenden nicht gebilligt, sondern ausdrücklich bedauert. Der Präsident der Pax-Christi-Bewegung, der Münchener Kardinal Döpfner, wäre sicher gut beraten, wenn er zu dieser Verlautbarung selbst Stellung nehmen würde.

Ceausescu muckt schon wieder auf

Am Gründungstag der rumänischen KP ritt der rumänische Partei- und Staatschef Ceausescu wieder eine scharfe Attacke gegen die Politik des Kremls. Eckpfeiler jeder internationalen Zusammenarbeit müsse das Recht jeden Volkes sein, über seine eigene Zukunft zu beschließen und in voller Unabhängigkeit den Weg seiner Entwicklung zu gehen. Der Kampf gegen nationale Engstirnigkeit sowie die Hegemonie und den Chauvinismus einer Großmacht, die seinerzeit von Lenin scharf verurteilt wurden, muß geführt werden. Überdies beklagte Ceausescu, daß seine

Außenpolitik im Ausland nicht völlig verstanden werde. Er schlug eine Öffnung der östlichen Wirtschaftsgemeinschaft auch für nichtsozialistische Staaten vor. Rumänien werde seine Zusammenarbeit mit allen sozialistischen Staaten, ob sie dem Warschauer Pakt angehören oder nicht, verstärken. Dies bezieht sich auf die Beziehungen zu Rotchina.

Ganz anders stellen sich die hörigen Tschechen an: der tschechoslowakische Rundfunk griff wieder einmal China wegen seiner Kontakte mit den USA an.

Attentatserie auf Exilkroaten

Wer läßt killen: der jugoslawische Geheimdienst oder Rechtsgruppen?

Innerhalb von acht Monaten wurde zweimal auf den Vorsitzenden des Kroatischen Nationalkomitees in der Bundesrepublik, den Westberliner Arzt Dr. Branimir Jelic, ein Mordanschlag verübt. Als er sein Ordinationsgebäude betreten wollte, explodierte ein Sprengkörper, der unter dem Mosaikpflaster verborgen war. Jelic trug Splitterverletzungen davon. Das erstmalig war im September 1970 unter dem Gehsteigpflaster eine Bombe gelegt und mit einer Zündschnur zur Explosion gebracht worden. Wenige Tage nach dem zweiten Attentat wurde eine 19 Jahre

alte Jugoslawin festgenommen, die 50 Schuß Kleinkaliber-Munition bei sich führte. Zwei Männer ihrer Begleitung entkamen, als die Polizei den Eintritt in das Krankenzimmer des Dr. Jelic verhinderte. Dr. Jelic ist der Führer einer Bewegung von Exilkroaten, die ihre Hoffnung auf die Mithilfe des Kremls bei der Zerschlagung Tito-Jugoslawiens setzt. Antikommunistische Exilkroaten sehen darin einen Verrat. Die Anschläge müssen aber nicht auf diesen Kreis zurückgehen, sondern sind möglicherweise von Jugoslawien aus gesteuert. Von Exilkroaten wird behauptet, daß jugoslawische Geheimpolizisten vor einigen Tagen in der Berliner jugoslawischen Militärmission Aufnahme gefunden hätten. Seit 1962 sind in der BRD fünf Exilkroaten umgebracht worden, auf weitere fünf wurden Mordanschläge verübt.

Tito hat übrigens in seinem eigenen Heimatland Kroatien Schwierigkeiten. Die nationalistische Welle schwillt an. Bei einer Versammlung ehemaliger Partisanen rollte aus Agram eine Kolonne von annähernd 100 Wagen an, die kroati-

Brillen - FELDSTECHER

K. Sekerka

KLAGENFURT, 10.-OKTOBER-STR. 23

sche Fahnen mit altkroatischem Wappen, aber ohne roten Stern mit sich führten. Die nationale Bewegung ist besonders an den Hochschulen stark.

Bonn hofft auf verstärkte Aussiedlungen

Nach den Gesprächen, die jüngst zwischen Vertretern des Deutschen Roten Kreuzes und des Polnischen Roten Kreuzes in Warschau geführt worden sind, rechnet man jetzt in Bonn wieder mit einem Ansteigen der Aussiedlerzahlen und auf eine wesentliche Beschleunigung der Aktion. Der Grund für diese optimistische Einschätzung liegt darin, daß von polnischer Seite zugesagt worden ist, daß Personen mit deutscher Volkszugehörigkeit ohne familiäre Bindung im Bundesgebiet, von denen bisher keiner eine Ausreisegenehmigung erhalten hat, künftig mit solchen Genehmigungen rechnen können, auch wenn keine Einladung aus der Bundesrepublik vorliegt. Bei den Besprechungen in Warschau hat der Vertreter des DRK mitgeteilt, daß seiner Dienststelle Aussiedlungsanträge für rund 150.000 Personen vorliegen, die in den Oder-Neiße-Gebieten oder in Ostpreußen wohnen.

Inzwischen sind die Aussiedlungszahlen aus diesen Gebieten im April weiter gesunken, und auch in der ersten Maiwoche war keine Belegung festzustellen. Nach Darstellung einiger Aussiedler warte kaum jemand die Viermonatsfrist zwischen Ausreisegenehmigung und letztem Ausreisetag ab; jedermann versuche so schnell wie möglich in die Bundesrepublik zu kommen.

Im Monat April sind 1348 Deutsche in die Bundesrepublik gekommen, die Polen verlassen haben.

Überraschend ist der starke Abfall der Aussiedlungszahlen aus der Tschechoslowakei und aus Rumänien. Aus der Tschechoslowakei waren im Januar 113, im Februar 159 und im März 280 Deutsche in die Bundesrepublik gekommen. Im April kamen nur noch 62 Personen.

Thema König erregt die Leser



Von 3000 auf 20.000

Schlackenwert am Fuß des Erzgebirges ist nach dem Kriege von einer Kleinstadt mit kaum 3000 Einwohnern zu einer Mittelstadt mit 20.000 geworden.

Die Stadt des Hroznata

Der Begründer und spätere Verwalter des Stiftes Tepl, der selige Hroznata, der mit seiner Schwester Vojslava auch das Prämonstratenserinnenkloster Chotieschau gegründet hat, wurde im Jahre 1217 von den Egerer Rittmännern in Lichtenstadt gefangen genommen und ist in der Gefangenschaft gestorben. Lichtenstadt wurde von den Tschechen nach ihm „Hroznatin“ benannt. Er gehört zu den ältesten Gemeinden Westböhmens. Derzeit wird das Rathaus auf dem Marktplatz restauriert.

Ihre Sportausrüstung vom

sporthaus glockner

Pleunigg & Murk
Klagenfurt, Alter Platz 25

120 niedrigergerissen, 6 gebaut

In Petschau an der Tepl wurden nach dem Kriege 120 Objekte niedrigergerissen, aber nur sechs Wohnhäuser erbaut. Erst heuer hat man mit dem Bau einer kleinen Siedlung mit 34 Wohnungen begonnen. Petschau wurde schon im Jahre 1399, als dort Silber und Zinn gewonnen wurden, zur Stadt erhoben.

Wecker statt Zigaretten

Im Gebäude der ehemaligen Tabakfabrik in Sternberg wurde vor 25 Jahren eine Uhrenfabrik eingerichtet, die heute jährlich 1,7 Millionen Wecker in 27 Länder exportiert. Neuerdings werden auch Registrierkassen erzeugt.

Kleinstadt Haindorf

Die Stadt Haindorf im Isergebirge mit 2400 Einwohnern hat zwar noch dieselbe Einwohnerzahl von 1939, ist aber seither in der Entwicklung zurückgeblieben. Das geht unter anderem daraus hervor, daß es dort nur 68 Autobesitzer neben einigen Dutzend Motorradfahrern gibt. 500 Haushalte haben Rundfunk, 24 sind an den Drahtfunk angeschlossen und 494 Haushalte verfügen über einen Fernsehapparat.

Neuer Grenzübergang

Die Bundesregierung rechnet auf Grund von Äußerungen tschechoslowakischer Behördenvertreter damit, daß der Grenzübergang Philippstreu im Landkreis Wolfstein voraussichtlich im Juli für den Verkehr freigegeben wird.

Hochschulstudium gebremst

Im kommenden Studienjahr werden die tschechoslowakischen Hochschulen nur noch 13.000 Studenten immatrikulieren, um 1500 weniger als bisher. Von der Verminderung der Studienplätze werden nur die Universitäten betroffen. Für die 3975 Studienplätze an den Universitäten haben sich bisher 13.000 Maturanten beworben. Bei der Aufnahme wird die politische und moralische Haltung des Bewerbers mitentschieden, aber auch das politische Engagement seiner Eltern.

Millionenstadt Prag

Die Volkszählung am 1. Dezember 1970 ergab für Prag 1.078.261 Einwohner, gegenüber der letzten Volkszählung ist ein Zuwachs von 74.860 Menschen zu verzeichnen. Die Altersstruktur ist sehr ungünstig: 22 Prozent sind über 60 Jahre alt, 16,4 Prozent Kinder bis zu 15 Jahren. Als Deutsche bekannten sich nur mehr 947 Bewohner.

diese teuflischen Methoden. Tausende Werkzeuge dieser Führung haben auch die Bestrafung für die Greuelthaten erfahren. Die Unmenschen auf der anderen Seite sind bis heute noch Helden. Ich kenne auch keinen polnischen Geistlichen, der die Untaten seines Volkes auf das schärfste verurteilt hat. Wie leicht macht der Nationalismus Unmenschlichkeit vergessen. Was die 25jährige Aufbauarbeit betrifft, so ist sie sehr lobenswert, doch steht sie in keinem Verhältnis zu der Jahrhunderte langen Aufbauarbeit jener Deutschen, die auf diesem Boden lebten. Hätte man sie nicht verjagt, so hätten sie sicher auch alle Kriegsschäden behoben. Der Vatikan hat noch keinen Schlußstrich gezogen. Anscheinend nicht nur, weil ohne Friedensvertrag noch manches an der Oder-Neiße offen ist, sondern auch aus der Überlegung, daß ihm die Pardonierung von Verbrechen an Katholiken deutscher Muttersprache nicht so leicht fällt. Es wäre auch besser gewesen, hätte nicht Kardinal König in das Räderwerk der Gottesmühlen gegriffen und sein Gewissen als Kardinal deutscher Muttersprache vorher erforscht. Die hl. Hedwig aber wird sicher mehr Freude an jenen haben, die sie zu ihren Patronen erkoren, als jenen, die das Unrecht an Millionen verteidigen. Die hl. Hedwig wäre sicher glücklich, wieder im Dom zu Breslau von ihren Deutschen verehrt zu werden."

Breslau, eine urdeutsche Stadt

Rechtsanwalt Dr. Karl Dittrich in Murau schreibt an die „Sudetenpost“, daß in der Oststeiermark unter seinen sudetendeutschen Freunden schon der Vorschlag gemacht worden sei, aus der katholischen Kirche auszutreten. Er hält das als zu weit gegriffen, ersucht aber, energisch gegen die Ausführung des Kardinals Stellung zu nehmen. „Dieser Mann hat die Stirn zu behaupten, daß Breslau eine polnische Stadt war und daß die Polen nun wieder in ihrer Heimat sind. Ich kenne Breslau, ich war beim Turnfest in Breslau, ich weiß, daß Breslau eine urdeutsche Stadt ist und die Menschen genauso vertrieben wurden, wie wir Sudetendeutsche."

Neue Moral?

Die Erklärung Kardinal Königs im Rundfunk veranlaßte Amsrat Franz Zahorka in Linz zu folgenden Überlegungen: „Der Kardinal ist der höchste Würdenträger der katholischen Kirche in Österreich. Seine Worte, auch wenn diese nur auf einer privaten Reise gesprochen werden, und seine persönliche Meinung darstellen, haben daher mehr Gewicht, als wenn Hinz und Kunz etwas

40 Jahre Klavierhaus Kreuzer

JOKA-VERKAUFSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

daherplappern. Von Heimat- und Selbstbestimmungsrecht scheint der Kardinal nichts zu halten. Dafür hält er die Anerkennung der Folgen des ‚Faustrechtes‘ für eine menschliche Lösung. Auch wenn der Raub der deutschen Ostgebiete Hand in Hand ging mit Mord, Vertreibung und Vergewaltigung. Wenn also die Tschechen eines Tages Niederösterreich und das Mühlviertel, die Ungarn das Burgenland, die Jugoslawen Kärnten mit Gewalt besetzen sollten und diese Gebiete 25 Jahre besetzt halten, so daß eine neue Generation in diesen Gebieten heranwächst, nachdem man die einheimischen Österreicher vertrieben hat, dann wären diese Gebiete aus ‚Gründen der Menschlichkeit‘ den Eroberern zu belassen. Sind das vielleicht die Erkenntnisse einer progressiven Moraltheologie?“

Eingriff in deutsche Fragen

Eine Glosse im „Bayern-Kurier“ behandelt die Affäre vom deutschen Aspekt:

Als Bundesverteidigungsminister Helmut Schmidt an der Heeresreform seines sozialistischen Gesinnungsfreundes, des österreichischen Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky Kritik übte, erhob sich im Nachbarland ein Sturm der Entrüstung wegen angeblicher Einmischung in österreichische Fragen. Nun hat ein prominenter österreichischer Staatsbürger, nämlich Franz Kardinal König, Erzbischof von Wien, im Dom von Breslau eine Predigt gehalten, die als ein Eingriff in deutsche Fragen entschieden zurückgewiesen werden muß. Er hat, ohne dazu befugt zu sein, den in den Oder-Neiße-Gebieten wohnenden Polen bescheinigt, daß diese Gebiete nun ihnen gehörten: „Ich habe euer Land betreten, euer westliches Land! Ihr habt bewiesen, daß es euch gehört, daß es die Arbeit eurer Arbeit, eure eigene Heimat und die eurer Kinder ist.“

Es ist nicht das erste Mal, daß Kardinal König seine linkskatholische Einstellung durch Zugeständnisse an die kommunistische Seite unter Beweis zu stellen versucht. Seine Bemühungen, den im freiwilligen Exil in der amerikanischen Botschaft in Budapest lebenden Kardinal Mindszenty zum Verlassen Ungarns zu bewegen, gehört ebenso dazu wie seine zahlreichen Erklärungen, mit denen er sein Verständnis für den Kommunismus bekundete. Ihn zurechtzuweisen ist die Sache seiner Kirche bzw. des Papstes.

Seniorenkarten wieder ab September

Die Gültigkeit der Seniorenkarten auf den Österreichischen Bundesbahnen läuft bis Ende Juni. Ab 1. September können wieder Berechtigungsscheine gelöst werden. Große Berechtigungsscheine zum Preis von 200 S werden dann wie bisher an allen Tagen gelten. Die kleinen Scheine um 50 S werden von Montag bis Donnerstag gelten, wenn man Eil-, D- oder Schnellzüge benützt, von Montag bis Freitag, wenn man Personenzüge benützt.

Aber der gleiche Papst hat sich bisher geweigert, durch eine Neueinteilung der Diözesen in den unter polnischer Verwaltung stehenden Ostgebieten die von Warschau geforderte Anerkennung dieser Gebiete als Teil Polens zu sanktionieren. König hat einer päpstlichen Entscheidung vorgegriffen, was ihm den Beifall der polnischen Kommunisten und Herbert Wehners eintragen mag, was ihm aber nicht zusteht."

Wiederbelebungsversuche

Der Jude Theodor Herzl aus Wien betrachtete es als sein Lebenswerk, den Juden der Welt eine gemeinsame Heimat zu geben. Dort, wo sie durch Jahrhunderte gessen hatten, und von wo sie im Laufe der letzten beiden Jahrtausende vertrieben worden waren. Theodor Herzls Streben hatte Erfolg. Seine Glaubens- und Volksgenossen haben in der alten Heimat eine neue Heimat gefunden. Hunderttausende Araber, die auch schon seit vielen Generationen in Palästina heimisch gewesen sind, mußten das Land verlassen und vegetieren zu einem großen Teil noch in Flüchtlingslagern.

Von Lucian O. Meysels hat man das große Aufbauwerk der Juden in ihrer alten Heimat schon mehrmals rühmend hören. Er scheint also Verständnis dafür zu haben, daß ein Volk dorthin zurückkehren möchte, wo es den Hauptteil seiner Geschichte erlebt hat.

Doch es scheint nur so. Lucian O. Meysels hat zwei entgegengesetzte Standpunkte. In der „Wochenpresse“ mischt er sich in die Diskus-

UHRMACHERMEISTER
GOTTFRIED ANRATHER
Schmuck, Uhren
Reparaturwerkstätte, prompt Bedienung,
mäßige Preise
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

sion zwischen Kardinal Innitzer und den Vertriebenen ein und meint roh: „Die Kirche Polens ist heute wahrscheinlich die einzige ernstzunehmende kommunistische Kraft im ganzen Ostblock. Ihr zu helfen ist wichtiger als Wiederbelebungsversuche an Opfern der Vergangenheit.“ Daß die Kirche Polens und des Ostblocks überhaupt kaum in die schwierige Lage gekommen wäre, hätte man nicht die Deutschen aus den Ostblockländern ausgetrieben, daran denkt L. O. Meysels nicht.

„Will man etwa die Polen wieder austreiben, ein Unrecht (an den Deutschen) durch ein anderes (an den Polen) aus der Welt schaffen?“, fragt L. O. Meysels. Er gestattet: warum hat er sich das nicht gefragt, als die Juden in Palästina die dort sesshaften Araber verdrängten?

„Wiederbelebungsversuche an Opfern der Vergangenheit! Nicht nur die Bundesrepublik, sondern auch Österreich haben viele Millionen dafür gegeben, Opfer der Vergangenheit, soferne sie überlebten, dem geordneten Leben

Trink „PAGO“ das österreichische
Qualitätsgetränk ohne chemische Zusätze
überall erhältlich

zurückzugeben. Ähnliches haben die Vertriebenen von den Vertreibern bislang nicht erfahren!

Daß L. O. Meysels mit verschiedenen Maßen mißt, nimmt uns kaum Wunder. Daß die „Wochenpresse“ an die Artikel ihrer Redakteure keine strengeren Maßstäbe anlegt – das allerdings wundert uns sehr!
G. P.

Die Sparkasse hat Ideen:

Leider gehören zum Autobesitzen auch Autokauf und Autoreparaturen.

(Und das kostet Geld)

Sparkassen-Idee
AUTO-PLAN

Sparkasse

Außer dem Bundesverband der Sudetendeutschen Landesverbände haben auch einzelne Teilorganisationen öffentlich ihrer Entrüstung über die Predigt Kardinal Königs in Breslau Ausdruck gegeben. In Leserbriefen an Zeitungen und auch an die „Sudetenpost“ ist die Predigt zum Teil in sehr scharfen Worten verurteilt worden. Wir geben einem Teil dieser Äußerungen Raum.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in der Steiermark protestierte öffentlich schärfstens gegen die Predigt und sagte zu den Worten des Kardinals: „Damit hat der Kardinal gestohlenen Gut und geraubtes Heimatrecht sanktioniert. Es wird schwerfallen, den Vertriebenen diese einseitige Haltung erklärlich zu machen.“

Antwort: Kirchaustritt

In einem direkt an den Kardinal gerichteten Brief fragte Leser Alois Franz in Wien III unter Hinweis auf 250.000 deutsche Männer, Frauen und Kinder, die nach dem Kriege von den Polen gefoltert, geschändet oder bestialisch ermordet worden seien: „Darf ich Sie, Herr Kardinal, fragen, ob Sie die Messe im Dom zu Breslau zum Seelenheil dieser Toten gelesen haben?“ Seine Antwort auf die Predigt sei kurz, schrieb er: er habe seinen Austritt aus der katholischen Kirche angemeldet.

Wie Kaiser Wilhelm

In einem Briefe an die „Furche“ nahm Professor Dr. Wilhelm Mallmann in Salzburg folgendermaßen Stellung: „Sie verweisen auf die Tatsache, daß die jetzt in Schlesien lebenden Polen seit dem Kriegsende dort ihre Heimat haben. Hatten die Vertriebenen das nicht seit

Fachgeschäft für Herrenwäsche
Gloriette-Niederlage
DOPLER
Klagenfurt, Fleischmarkt 4

entchieden längerer Zeit? Es scheint Ihnen allerdings entgangen zu sein, daß die Heimatvertriebenen bereits im Jahr 1950 in der ‚Charta der Vertriebenen‘ auf jede Gewaltanwendung zur Verwirklichung des Heimatrechtes verzichtet haben. Man dürfte daher mit Interesse fragen, ob bereits ein Bischof aus den Vertriebenen sich von der auch von Ihnen als grausam verurteilten Vertreibung distanzieren hat. Natürlich keiner! Sie werden mir hundert Gründe anführen, daß aus Gründen der Opportunität das nicht möglich sei. Auch die im Exil lebenden Bischöfe haben zu dieser Frage bis jetzt geschwiegen, was oft das Klügere ist. Daher kann ich nur feststellen, daß die Ausflüge Kardinal Königs auf das Gebiet der Politik puncto Takt und Opportunität den historisch gebildeten Leser immer an Kaiser Wilhelm II. erinnert. Dieser Vergleich ist nicht unehrerbietig, denn wie Prof. Golo Mann richtig feststellt, hat der Kaiser sein langes Exil gerade auf Grund seiner religiösen Einstellung mit Würde ertragen. Er ist nicht der Versuchung unterlegen, sich bei irgendwelchen Mächtigen anzubiedern.“

„Kurier“ kam mit Verteidigung nicht an

Im „Kurier“ hatte Hermann Stöger den Kardinal vornehmlich mit zwei Argumenten verteidigt: erstens mit dem Wiederaufbau Breslaus und zweitens damit, daß man, um den Vertriebenen Recht zu schaffen, man wieder Menschen vertreiben müsse. Die Vertriebenen, so fügte der Verfasser hinzu, hätten jahrelang zugesehen, wie die Polen noch ärger behandelt wurden als heute die Neger in Südafrika. Hermann Stöger fand aber nicht die Zustimmung der „Kurier“-Leser, von denen bei einer der üblichen Leserbefragungen unter fünf Befragten keiner meinte, der Kardinal habe klug gehandelt. Es sei völlig falsch, auf diese Weise die seinerzeitige Vertreibung gutzuheißen, meinte der erste der Befragten. Der zweite nannte die Äußerungen des Kardinals unvorsichtig und im Widerspruch zu historischen Tatsachen, der dritte gab der Ansicht Ausdruck, der Kardinal sollte sich um die Kirche in seinem Land kümmern, der vierte nannte die Äußerungen schlechthin sehr unklug und der fünfte billigte zwar der Kirche zu, sich mit politischen Fragen zu befassen, nur habe König an ein Problem gerührt, das man nach so langer Zeit ruhen lassen sollte.

Die Schlesier hätten besser aufgebaut

Alfred Fischer in Wien XIII machte in einem Brief den Redakteur des „Kurier“ auf einige Irrtümer aufmerksam. Er trat der Behauptung entgegen, daß die Vertriebenen jahrelang zugesehen hätten, wie die Polen ärger behandelt wurden als heute die Neger in Südafrika: „Ich habe gesehen und erlebt, wie die Polen in der Besatzungszeit gelebt haben, wie sie alle verdienten und genau so hungerten wie wir alle.“ Die Schlesier, heißt es an anderer Stelle in dem Brief, hätten ihr Gebiet bestimmt besser, schöner und zweckmäßiger aufgebaut. Sie wurden ja durch die Macht der Bajonette daran gehindert. Daß der Dom noch steht, in dem der Kardinal und Erzbischof die alle Vertriebenen verletzenden Äußerungen von sich gab, ist ein Beweis, daß die Breslauer bestimmt ihre Stadt noch erkennen würden, wenn auch unbefugte Hände in den deutschen Städtebau hineinfuschten. Das Land Schlesien ist deutsch und war immer deutsch.“

Raub und Totschlag sind schwere Sünden

Oberschulrat Roman Pietsch in Bruck an der Mur bezeichnet die Formulierungen des Kardinals im Breslauer Dom als „Kardinalfehler“. Er schreibt dazu: „Jeder Heimatvertriebene weiß, daß nach den Geboten Raub und Totschlag schwere Sünden sind. Der Einzelfall mag nach Bußübung, Reue und Schadensgutmachung Vergebung erheischen. Im Fall Oder-Neiße handelt es sich um Millionen, in der Mehrzahl gute Katholiken, denen man eine Kollektivschuld anlastet, nur weil sie deutscher Muttersprache sind, und beraubte, vertrieben oder tötete sie. Heute wissen alle Deutschen, welche Verbrechen die NS-Führung in Polen begangen hat und verabscheuen

Ilse und Inge

Eine Geschichte aus Südmähren
von Fritz Felzmann

Ilse und Inge waren Klassenkameradinnen in der Auspitzer Unterrealschule. Wie die Anfangsbuchstaben ihrer Taufnamen einander glichen, stimmten auch ihre Seelen überein, nämlich in unwandelbarer Freundschaft, wie sie in solcher Tiefe nur dem Zeitgeist der Romantik eignete.

Ilse war die Tochter des Stadtarztes, Inge jene des Postmeisters; beide wohnten in der Oberen Herrngasse.

Dort besaß auch Franz Kraißl ein stockhohes, gegenüber der Ordination des Doktors gelegenes Haus, in welchem er seine Beamtenpension genoß, das heißt, diese hätte genießen können, wenn er nicht gleichzeitig Stadtrat, Schnittwarenhändler und Weingartenbesitzer gewesen wäre.

Als Ilse eines schönen Septembertags auf die Gasse trat, überschritt eben auch Inge die Torschwelle. Nach kameradschaftlicher Begrüßung verweilten die Kolleginnen ein wenig in gemütlichem Plausch, hatte doch die Kirchuhr erst drei Viertel Acht geschlagen.

Die Morgensonne beschien eine am noch geschlossenen Haustor Herrn Kraißls angebrachte Schiefertafel, auf welcher mit weißer Kreide geschrieben stand: „Heute keine Hasen.“

Man muß wissen, daß dem Pensionisten, als Mitpächter der Gemeindejagd, die Veräußerung der Schußbeute oblag, sofern diese nicht von Wildbrethändlern angekauft wurde, befand sich der Genannte doch ständig in seiner Wohnung oder im anstoßenden Schnittwarengeschäft, somit daheim, während die übrigen Mitpächter, vorwiegend Landwirte, tagsüber auf den Feldern oder in den Weingärten werkten.

„Gestern gab es eine jämmerliche Jagd“, sagte Ilse erläuternd zu Inge, „bloß einige Hasen und drei Hühner haben sie nach Hause gebracht. Ich weiß es vom Großvater.“ Gleichzeitig deutete ihre Hand in Richtung der erwähnten Schiefertafel.

Darauf übersprangen die beiden Freundinnen wie auf Verabredung die Straße, und Inge buchstabierte nochmals den Text der Kundmachung. Nun blickte sie fragend auf Ilse, worauf diese hintergründig lächelte.

Inge lächelte zurück, schleckte mit der Zunge ihren Zeigefinger und löschte bedachtsam das Wörtchen „keine“ aus.

„Heute Hasen“, stand nun zu lesen.

Der Unterricht endete schon um 11 Uhr, somit blieb bis zum Mittagessen eine volle Stunde Zeit, in welcher sich die Aufgaben leicht erledigen ließen. Da dies weit rascher und unterhaltsamer zu zweit vor sich ging, lud Ilse die Freundin auf ihr Zimmer ein, welches der Kraißlschen Hausfront gegenüberlag. Das schätzenswerte Vorhaben, sofort an die Arbeit zu gehen, erfuhr jedoch unvorhergesehenen Aufschub. Mit einem Mal drang nämlich eine laute Stimme durch die geöffneten Fenster. Neugierig steckten die Mädchen die Köpfe hinaus.

Bäckermeister Icha, Kraißls Nachbar, stand in weißem Schurz vor dessen halbgeöffnetem Tor, aus welchem ihm die Worte entgegenschallten: „Wie oft soll ich's euch denn noch sagen, Leut'In, heute san kane Hasen!“

Icha brummte etwas in sich hinein, machte kehrt und ging.

Einige Augenblicke darauf watschelte die betagte Hebamme Deditsch um die Ecke. Vor dem Kraißlschen Hause hielt sie verschauend inne, las aufmerksam die Schrift auf der Schiefertafel und zog die Glocke.

Es dauerte eine Weile, bis das Tor wieder aufgetan wurde; dann aber geschah es — etwas brüsk — durch den Jagdherrn. Ilse und Inge konnten die Worte, welche Frau Deditsch sprach, nicht ausnehmen. Das Antlitz des Angesprochenen gewann indessen einen Stich ins Rötliche: „Ich weiß nicht, seid's ihr alle aufs Hirn gefallen oder...? Laßt's mich in Ruh'...! Es san kane Hasen!“

Krach! Der Torflügel sauste ins Schloß. Die beiden Tertlianerinnen grinsten.

Sie sollten im Verlauf der nächsten halben Stunde noch mehrmals Gelegenheit zum Grinsen haben, denn weitere Auspitzer Bürger betätigten — freilich erfolglos — den Glockenzug.

Knapp vor dem Mittagessen erschienen die Köchinnen des allseits geschätzten Religionsprofes-

sors und Konsistorialrates Franz Spicka. In der Hand hielt sie ein „Börse!“ wie man es nannte, und trug sich offenbar gleichfalls mit der Absicht, einen Braten für den Tisch ihres Brotgebers zu erwerben.

Bescheiden zog sie die Glocke; diese schellte, jedoch niemand erschien. Also läutete die Haushälterin ein zweites Mal — etwas andauernder. Darauf ging der Torflügel auf. Das Gesicht Herrn Kraißls schillerte ins Blaurote; als er aber die Wartende erkannt hatte, bezwang er in bewundernswürdiger Selbstbeherrschung sein kochendes Gemüt, trat auf die Gasse und führte die vor ihm Stehende an der Hand fassend vor die beschriftete Schiefertafel. Hier sprach er mit betont milder Stimme: „Bitte, Frau Hrdlitschka, schau'n S' doch hin, da steht doch...“

„Na, was ständ da...?“ sagte Frau Hrdlitschka in ihrer heimatlich gefärbten Ausdrucksweise, „glauben S' vielleicht, Herr Stadtrat, ich kann nix dautsch läsen... oder manen S', ich bin bläd...?“

Herr Franz Kraißl sah nun seinerseits auf die

Tafel und traute nicht seinen Augen: „Was...!! Heute Hasen...?“, entrang sich seiner Kehle.

Im gleichen Augenblick — man sagt, daß Schadenfreude zu den reinsten Freuden zähle — drang aus den gegenüberliegenden Fenstern der Doktorwohnung ein Kichern an sein Ohr, und der gefoppte Weidmann erspähte eben noch Ilse und Inge hinter dem Vorhang, welche blitzartig das Feld räumten.

Allerdings — zu spät! Herr Kraißl begab sich nämlich raschen Fußes ins Haus zurück, griff nach seinem Hut und pochte, nachdem er im Stechschritt die Straße überquert hatte, an die Tür des Stadtrates. Nach längerem Verweilen in dessen Ordinationszimmer suchte er den Postmeister auf, dessen Amt im gleichen Hause untergebracht war.

Breiten wir den Schleier des Vergessens über die Ereignisse der nächsten Tage, tun wir auch des Umstandes keine Erwähnung, daß die Hasengeschichte über die Region der Oberen Herrngasse hinaus bis in die entfernten Winkel des Städtchens ihren Weg fand, daß sie sogar des Sonntags beim bürgerlichen Frühschoppen im

Deutschen Hause durch den Jagdpächter dem Gymnasialdirektor Maly zu Ohren gebracht wurde und damit ihren Niederschlag in einer schlechten Sittennote zu finden drohte.

Das Jahr nahm seinen Lauf, und der Tag der „Hauptjagd“ stand vor der Tür. Dieses Ereignis bildet den Höhepunkt jeder Jagdsaison, sei es im Rahmen einer bescheidenen Gemeindejagd oder eines Herrschaftsreviers; sie stellt den Rest einer der in Tagen höfischer Vorherrschaft mit einem Riesenaufgebot an berittenen Schützen, Treibern, Hundekoppel und einer Kette üppiger Gaste-reien abgehaltenen Wildhatzen dar.

In Auspitz fiel diese Großjagd meist in die erste Dezemberwoche. Da kamen schon bei Morgengrauen Weidmänner aus allen Richtungen der Windrose angefahren, Gutsbesitzer, Jagdpächter, Förster und dörfliche Honoratioren, aus Brünn Rechtsanwältler, Fabrikanten und Ärzte, ja selbst ein Wiener Kammergesangschor ließ sich dieses jährliche Jagdvergnügen nicht entgehen. Wagenrollen, Autohupen und Hundegebell weckte in aller Frühe die Bürger des Städtchens aus dem Schlaf.

Nachdem zum Aufbruch geblasen war, zog die „Jägerrei“ in die Felder, und jeder Nimrod kam in die Lage, seine Schießkunst unter Beweis zu stellen. Nach dem ersten Trieb bewirteten die Jagdherrn ihre Gäste mit heißen Würsteln und süffigem Wein in freier Natur. Dann fand das Treiben seinen Fortgang und währte bis zum Einfall der Dämmerung. Ein Pferdegespann brachte laufend Hasen, Hühner und Fasanen, an Stangen aufgehängt, zur Stadt. Vor der Gastwirtschaft „Deutsches Haus“ warteten bereits Wildbrethändler, welche einen Teil der Beute ankauften. In der Küche brodelte das traditionelle Hasengulyas und die Gesellschaft konnte an der mit Tannenreis geschmückten Tafel Platz nehmen. Herr Kraißl, als Repräsentant der Jagdvereinigung, verkündete das Jagdergebnis, welches manches Jahr über tausend Hasen umfaßte.

Dem Rebensaft wurde fleißig zugesprochen, und schließlich verteilten sich die Jagdgäste in mehrere Weinkeller, in welche ansässige Schützen, die solche ihr Eigen nannten, geladen hatten. Dieser „letzte Trieb“ dauerte in den unterirdischen Gelassen oft über Mitternacht hinaus, ja nicht selten bis in den grauen Morgen hinein.

Eben an einem solchen Morgen trafen zu gleicher Minute — was man so Zufall nennt — Ilse und Inge vor dem Schulgang zusammen.

Am Tor des Kraißlschen Hauses hing wiederum die schon bekannte Schiefertafel. Sie trug diesmal die Aufschrift „Heute Hasen!“

Über die Gesichter der beiden Scholastinnen huschte ein genüßliches Lächeln der Erinnerung.

Mit einem Mal drückte Ilse der Freundin ihre Schultasche in die Hand und eilte ins Haus zurück, um binnen kurzem, mit einem Stück weißer Kreide in der Hand wiederzukehren.

Wenn in dieser Geschichte eingangs von der Schadenfreude als eine der reinsten Freuden die Rede war, muß demgegenüber festgehalten werden, daß auch die Rache einer gewissen Süße nicht entbehrt.

Inge hatte sofort begriffen. Während Ilse, Ausschau haltend, den Kopf nach beiden Straßenrichtungen wandte, kam ein Radfahrer vorbei. Dann niemand! Nun löschte die Durchtriebene mit einem Strich des Zeigefingers die Worte „Heute Hasen“ aus und ersetzte dieselben durch die Kunde „Heute keine Hasen!“

Die Buchstaben glichen den getilgten aufs Haar; schließlich besaß man im Fälschen von Handschriften, wie es sich zur Unterzeichnung von Strafaufgaben häufig als notwendig erwies, genügend Erfahrung.

„Prima!“, meinte Inge bewundernd.

Der Vormittagsunterricht bot nichts an Besonderheiten. Der Geschichtsprofessor Töpl ließ aus einem historischen Roman vorlesen, konnte er sich doch des Schlafes kaum erwehren; augenscheinlich hatte er am Vortrag bei einer der nächtlichen „Kellerpartien“ mitgehalten. Aber auch im Kraißlschen Anwesen geschah nichts, das wert gewesen wäre, festgehalten zu werden. Im Vor-ausblick hatte der Jagdpächter schon am Abend vorher für den Verkauf der Jagdbeute an die Bewohnerschaft Sorge getragen, indem er im

Vorhaus einen Tisch aufstellen ließ, auf welchem Hasen und Hühner geschlichtet lagen. Der Jagdheger, gleichzeitig Kraißls Kellermeister, stand, mit blauem Schurz versehen, bereit, die geschossenen Tiere auszufolgen. Der Hausfrau Ida, welche ein kokettes weißes Schürzchen umgebunden hatte, oblag die Entgegennahme des Kaufschillings, wofür eine Pappschachtel mit Wechselgeld vorbereitet stand. Den Kundenverkehr nahm der Hausherr als gewiegter Geschäftsmann für sich selbst in Anspruch.

Die geschilderten Vorbereitungen erwiesen sich indessen — zumindest bis zur zehnten Vormittagsstunde — als überflüssig, hatte doch bis dahin kein Kaufstücker Einlaß begehrt.

Doch halt! Eben schellte die Hausglocke. Herr Kraißl eilte zum Tor; Briefträger Zoubek überreichte einige Poststücke mit dem „Tagesboten“. „Merkwürdig!“, dachte der Stadtrat bei sich, „sonst erwarb der Postler regelmäßig einen Hasen für seine zahlreiche Familie. Na, ja! Vielleicht ging es mit dem Geld nicht aus, hatte ihm doch seine Frau kürzlich Zwillinge beschert!“

Da es im Hausflur reichlich kühl war, zog sich der Hausherr in die Küche zurück und entfaltete, indem er auf dem Lehnstuhl neben dem Sparherd Platz nahm, die Zeitung. Allerdings fehlte ihm für die Neuigkeiten vom Tage die nötige Aufmerksamkeit, lenkte ihn doch das kleinste Geräusch ab, von dem er vermeinte, es kündige einen Käufer an.

Aber die Hausglocke schwieg. Sie schwieg im Verlaufe des einsilbig eingenommenen Mittagmahles — es gab Hasenleber — weiter und rührte sich auch nicht während des anschließenden Schläfchens.

Plötzlich schreckte Herr Kraißl aus seinem Nickerchen auf: Eine Traumvision hatte ihm das Bild einer schwarzen Schiefertafel vorgegaukelt. Noch nie war er so eilig von dem blumigen Biedermeiersofa aufgesprungen, in die Hosenebene geschlüpft, und in die Pantoffel getreten wie in diesem Augenblick! Gleich einem gejagten Hirsch sauste er die Treppe hinab, riß die Haustür auf und visierte, auf den Gehsteig tretend, mit Jägerblick die an einem Nagel befestigte Tafel an: „Heute keine Hasen!“ Weiß auf Schwarz!

„Jeschisch Mária...!“, rief der noch schlaftrunkene entsetzt. Dann ballte er die Faust und reckte sie drohend gegen die stadärztlichen Fenster empor. Doch diese waren geschlossen... Herr Kraißl lief nach scharfer Drehung ins Haus zurück. Stets wenn er erregt war, wandte



sich seine Aussprache ins Dialektische: „Mir müssen... mir müssen...“, schleuderte er seiner Angetrauten entgegen. „Mir müssen...“ Aber vergeblich! Er vermochte den begonnenen Satz nicht zu vollenden.

„Meine Schuhe! Meinen Hut!“ Man reichte ihm das Gewünschte, und der verhinderte Hasenverkäufer enteilte. Sein Ziel bildete die Wachstube des Rathauses.

„Wo ist der Fitzka?“, rief er dort dem diensttuenden Polizeibeamten entgegen, der an seiner Pfeife schmauchte.

Fitzka versah das Amt des Trommlers der Stadtgemeinde.

„Fitzka ist die Stadtratsitzung für morgen einsagen gegangen!“

„Jeschisch Mária...!“ rief Herr Kraißl ein zweites Mal. „Ich brauch den Fitzka... sofort suchen... zu mir kommen...! Mit der Trommel...!“

Der stürmisch Verlangte wurde gesucht... aufgestöbert... im Büschenschank des Rentmeisters, wo er sich von seinem Rundgang labte.

Darüber war eine Stunde vergangen und bis der Trommler beim Rathaus eintraf, sein Instrument umschaltete, die Amtskappe aufsetzte und sich auf Geheiß zum Stadtrat begab, eine weitere Stunde. Somit blieb für den Wildverkauf heute keine Zeit übrig. Der Jagdherr wußte keinen anderen Ausweg, als diesen für den kommenden Tag festzusetzen und eine diesbezüglich Verlautbarung zu diktieren. Eigentlich wäre dies Sache des Polizeikommissärs gewesen, doch in Stunden des Notstandes war jeder amtierende Stadtrat zuständig.

Die Bevölkerung war nicht wenig überrascht, zu so später Stunde — es ging gegen sieben — den Trommelschlag des Ausrufers zu vernehmen. Schon meinte man, eine Mobilisierung der Armee sei angeordnet worden, begab sich jedoch, nachdem der Gemeindebedienstete sein „Es wird kundgemacht...“ von sich gegeben und Kraißls Botschaft verkündet hatte, beruhigt auf die Federn.

Der Hasen- und Hühnerverkauf am folgenden Vormittag übertraf die kühnsten Erwartungen. Schon um 11 Uhr durfte der Jagdherr auf die ominöse Schiefertafel schreiben: „Heute keine Hasen!“

Diesmal stimmte es. „Was soll ich jetzt machen?“ fragte Franz Kraißl unschlüssig seine Gattin Ida, indem er das Tor sperrte.

„Ja, mach' halt, was du glaubst, Franzer! Du mußt's ja wissen!“

Kraißl wußte es nicht! Daher dachte er nach: Zunächst fehlte ihm der Beweis, daß die „gottesverfluchten Menschen“, wie er sie bei sich tituliert, auch wirklich die Täterinnen waren, obgleich er sich dessen sicher dünkte.

Zum zweiten — so folgerte er — war durch Verschiebung des Verkaufstages niemandem Schaden erwachsen und er selbst in keiner Weise bloßgestellt worden.

Schließlich hatte er sich vielleicht bei Aufdeckung des ihm kürzlich gespielten Streiches — in zwar sicherlich begründeter Aufwallung — ein wenig übernommen, denn Arzt wie Postmeister behandelten ihn seither mit nicht zu übersehender Kühle.

Unter Bedachtnahme auf diese Argumente stieg in seiner Seele — vielleicht auch unter dem Einfluß des im Verlauf des Wildverkaufes getätigten Weingenusses — eine milde Regung hoch: Wäre es vielleicht nicht das Klügste, zu vergessen und zu verzeihen?

Zwei Hasen lagen noch in der Toreinfahrt, unverkauft. Sie wiesen mehrere Schußwunden auf und hatten wohl aus diesem Grund keinen Anwärter gefunden.

Stadtrat Kraißl gab sich einen Ruck und sprach zum Jagdheger: „Geh, Wilhelm, nimm den einen Hasen da und trag' ihn zum Doktor hinüber! Und wenn er fragt, was er kost', so sag' — er überlegte rasch, ob er nicht den halben Schützenpreis verlangen sollte, schwang sich dann aber zu einer wahrhaft königlichen Geste auf — „... so sag', er kost' nix und einen schönen Gruß von mir!“

Der Heger schulterte sogleich Meister Lampe und schickte sich an, den Auftrag auszuführen.

„Halt aus!“ rief der Jagdherr, „nimm gleich den zweiten mit... zum Postmeister... und sag' auch ihm, er kost' nix! Aber... den schönen Gruß kannst auslassen!“

Und damit endet diese Geschichte, die genau so wahr ist, wie ich sie erzählt habe.

Kulturnachrichten

Vortrag von Minister Erwin Zajicek

Reiche Erfahrungen aus dem politischen Wege der Sudetendeutschen nach dem Ersten Weltkrieg, aus dem Wirken als Minister der Tschechoslowakischen Republik und aus den dadurch gegebenen Beziehungen zum tschechischen Lager standen Minister Erwin Zajicek bei seinem Vortrag „Wir wollen Wegbereiter einer besseren Zukunft sein“ zur Verfügung, den er am 7. Mai vor Angehörigen der Sudetendeutschen Landsmannschaft in der Volkshochschule Wien-West hielt. Aus dem Vortragsinhalt seien einige Gedankenprägungen angeführt.

Die gegenwärtige Lage in Europa und in der Welt birgt Gefahren wirtschaftlicher, politischer und militärischer Art auch für neutrale Staaten. Ihnen kann nur durch Freundschaft zwischen den Völkern und durch Förderung der Demokratie in den einzelnen Staatsbereichen und innerhalb der UNO mit weltweiten Wirkungsmöglichkeiten entgegengetreten werden.

Osterreich-Ungarn umschloß viele Völker. Große Leistungen weist seine Geschichte auf. Es zerbrach, weil sein Umbau zu einem Staat autonomer Völker nicht gelungen war. Nach Willy Lorenz „Monolog über Böhmen“ waren neben den Magyaren die deutschen Politiker, die den Ausgleich zwischen Tschechen und Deutschen verhindert hatten, die Totengräber des Habsburgerreiches.

1918 wurde die Tschechoslowakische Republik errichtet, ihr eine Verfassung gegeben — ohne Beteiligung der Deutschen. Die Berechtigung der Ablehnung des Staates durch die Sudetendeutschen wurde durch die nachfolgende Entwicklung bewiesen: Die Entlassung deutscher Beamter, die Sperrung deutscher Schulen und viele andere Maßnahmen wurden bewußt zur Schädigung der deutschen Volksgruppe durchgeführt. Für die Karpatendeutschen war die Einführung in den tschechoslowakischen Staat vorteilhaft: in Ungarn hätte sie ein härteres Los erwartet.

Durch den 1926 begonnenen sudetendeutschen Aktivismus — vertreten durch den Bund der Landwirte, die Deutsche Christlichsoziale Volkspartei und später auch durch die Deutsche Sozialdemokratische Partei — und durch den Eintritt in die Regierung sollten das Leben der sudetendeutschen Volksgruppe gesichert und allmählich volle Gleichberechtigung erreicht werden. Es war aber schwer, bei den tschechischen Führern berechtigte Forderungen durchzusetzen. Kleine Erfolge konnten erzielt, so die Deutsche Technische Hochschule in Brünn erhalten werden. Zu einer grundsätzlichen Wandlung in der Behandlung der sudetendeutschen Volksgruppe kam es nicht. Die führenden Tschechen hatten kein Einsehen gegenüber den begründeten Forderungen der anderen Volksgruppen.

Hatten die Sudetendeutschen 1918/19 ihre Heimat gegen die Tschechen nicht mit Waffen verteidigt — eine gegenteilige Haltung hätte zu einer Entwicklung wie in Kärnten und in Oberschlesien führen können — so nützten die Tschechen 1938 gleichfalls die Möglichkeit eines bewaffneten Widerstandes nicht aus. Das sudetendeutsche Gebiet wurde zur Freude seiner deutschen Bewohner an das Deutsche Reich angeschlossen, das Selbstbestimmungsrecht hatte sich durchgesetzt. Dem Münchner Abkommen war die Annahme der französisch-englischen Vorschläge zur Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an das Reich durch die Tschechoslowakische Regierung vorausgegangen. Dem Einwande, daß jenes Abkommen durch Gewalt entstanden sei, kann die Tatsache entgegengestellt werden, daß die meisten Friedensverträge unter Druck angenommen worden sind.

Dem durch Hitler ausgelösten Zweiten Welt-

krieg folgte die Vertreibung der Sudetendeutschen. Unter Berufung auf die Menschenrechte vertreten wir das Heimatrecht und das Selbstbestimmungsrecht mit den Mitteln des Friedens, nicht der Rache. Der Einstellung mancher Österreicher mit ihrer Achtung unserer Heimatliebe, mit ihrem Wunsche nach realistischer Beurteilung unserer Lage und ihrem Rate, keiner Utopie nachzulaufen, kann man entgegenhalten, daß in den letzten Jahrzehnten vieles Wirklichkeit wurde, was vorher unmöglich schien.

Drei Probleme sind der Menschheit zur Lösung aufgegeben: Die Vertriebenenfrage, der Hunger in der Welt und die Kriegsgefahr. Wollen wir Wegbereiter in eine bessere Zukunft sein, müssen wir die Gefahren erkennen, die Eintracht unter den Völkern stärken und uns für Christus entscheiden — nicht für Lenin.

An den mit reger Anteilnahme aufgenommenen Vortrag schloß sich eine klärende Aussprache an. Herzlichen Dank gebührt dem Vortragenden für das Geschenk seines Vortrages, der wertvolle Einsichten und Erkenntnisse vermittelt hat, und für den damit verbundenen Zeit- und Müheaufwand. Gedankt sei auch den Besuchern des Vortrages und den Landsleuten Studeny und Heinrich für die Übernahme der freiwilligen Eintrittsbeiträge, ebenso der Volkshochschule Wien-West für die günstige Überlassung des Vortrags-saales. Dipl.-Ing. Karl Maschek

Gedenktage der Sudetendeutschen im Monat Mai

1. Mai 1770 Johann David Edler von Starck in Graslitz geboren. Er errichtete in Silberbach die erste Öleumfabrik Böhmens. Da er hiebei erstmals Braunkohle des Falkenauer Reviers zur Feuerung verwendete, ist er auch als Mitbegründer des westböhmisches Kohlenbaues anzusprechen. Im Zusammenhang damit entstanden die zahlreichen Industriebetriebe.

Prause

Klagenfurt, Bahnhofstraße, Ecke Fleischmarkt
Gardinstoffe und Teppiche in größter Auswahl

2. Mai 1720 Markus Nonnenmacher, der hervorragende Bildschnitzer in Prag, als Kleinschneider Bürger gestorben. Er wanderte aus Konstanz ein, wurde in Prag Hofschüler und Schöpfer großartiger Altäre in verschiedenen Kirchen Prags und Westböhmens.

6. Mai 1856 Der österreichische Psychologe und Nervenarzt Sigmund Freud in Freiberg in Mähren geboren. Seine Theorie, daß das gesamte menschliche Seelenleben auf sexuelle Lust- oder Unlust-Komplexe zurückzuführen ist, wird auch heute noch, wie zu seinen Lebzeiten, von Wissenschaftlern sehr bestritten. Professor Freud war seit 1913 Herausgeber der „Internationalen Zeitschrift für Psychoanalyse“. Er starb in der Emigration.

10. Mai 1945 wurde Franz Hodina, aus Turnau in Mähren gebürtig, bekannter Abgeordneter des Bundes der Landwirte und später der Sudetendeutschen Partei, mit 14 anderen Deutschen in Turnau von den Tschechen auf abscheulichste Weise ermordet.

18. Mai 1911 Gustav Mahler, geboren am 7. Juli 1860 in Kalischt in Böhmen, gestorben. Er war nicht nur durch Jahre hindurch Direktor der k. k. Hofoper, sondern auch Komponist. Die kritischen Stimmen über seine Sinfonien sind bis heute noch nicht verstummt. Er war Schüler Anton Bruckners.

27. Mai 1874 wurde in Brünn der österreichische Dichter Richard Schaukal (viele Novellen und lyrische Gedichte) geboren.

27. Mai 1884 wurde in Prag der Schriftsteller Max Brod geboren (u. a. „Tycho Brahes Weg zu Gott“, Gedichte und Dramen).

27. Mai 1884 der Wiener Bühnenbildner und Verfasser vieler Fachbücher über Theatergeschichte, Emil Pirchan, in Brünn geboren. A. F.

Wien

Böhmerwaldbund Wien

Der Vorstand des Böhmerwaldbundes weist heute nochmals darauf hin, daß unser nächster Heimatabend im Zeichen der Mütter-Ehrung steht und am Sonntag, dem 23. Mai 1971, im Vereinsheim Restaurant „Schlögl“, Sechshauserstraße 7, stattfindet. Alle Landsleute und Freunde des Böhmerwaldbundes sind bei unseren Veranstaltungen stets herzlich willkommen.

In der letzten Nummer der Sudetenpost, Folge 9, hat sich ein Datumfehler eingeschlichen, wir stellen dazu richtig, daß unsere Autofahrt zur Festenburg und Stift Vorau selbstverständlich Sonntag, 6. Juni 1971, erfolgt, also nicht am 7. Juni, wie irrlich angegeben. Abfahrtszeit pünktlich um 7 Uhr, Wien III, Landstraße 9, Reisebüro Renner.

In Gratzen, Südböhmen, verstarb kürzlich Herr Franz Pavlik, seinerzeitiger Beamter der Graf-Brunquoy'schen Zentralverwaltung, im 78. Lebensjahre.

Freudenthal

Am 23. April konnten unsere Landsleute Josef Weirert, Sparkassen-Direktor i. R., Ehrenmitglied, Pressereferent und treuer Mitarbeiter der Heimatgruppe Freudenthal und seine Ehegattin Hilde, die beide von großer Menschlichkeit besetzt und von tiefer Heimatliebe erfüllt sind, das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Wegen einer Pilgerfahrt nach Lourdes konnte dieses Jubelfest erst am 1. Mai gefeiert werden. In der Pallottin-Kapelle in Wien 13., Auhofgasse, fand die Jubeltrauung mit feierlichem Gottesdienst statt. Dann fand sich bei unserem Lm. Wolf in Neustift am

Walde neben dem Jubelpaar eine große Anzahl von Verwandten, Heimgastfreunden und Landsleuten zu einem gemütlichen Beisammensein. Dieses wurde auch von Gedichten und Liedern und netten Kindergedichten heimatisch und festlich umrahmt. Obmann Roßmanith brachte im Namen der Freudenthaler, Obmann Escher im Namen des Humanitären Vereines und ein Neffe des Jubelpaares aus Augsburg im Namen aller Verwandten ihre Glückwünsche dar. Frohe Stimmung herrschte, wozu auch Speise und Trank in reichstem Maße und heitere Vorträge beitrugen. Wir wünschen unserem Jubelpaar noch weiterhin recht viel Gesundheit und bestes Wohlergehen. La

Am Muttertag unternahm die Heimatgruppe eine Tour in die Wachau nach Maria Langegg. In Mauer bei Melk wurde der interessante Kirchenbau mit dem künstlerischen Flügelaltar aus dem 15. Jahrhundert bewundert. In Maria Langegg hielt Prälat Gröger den Gottesdienst. Die Predigt sprach von der Liebe, die der Lebensinhalt der Mütter ist. Bei der Muttertagsfeier im Klosterstübchen erzählte Frau Dr. Dörfner von den Erziehungsproblemen der Gegenwart. Obmann Roßmanith wünschte allen im Mai geborenen Mitgliedern Wohlergehen. Einige Gehrückte benutzten den Aufenthalt zu einer Wanderung zur Ruine Aggstein. Auf dem Rückweg wurde auch noch das imponierende Stift Göttweig besucht. Dank gebührt der Familie Weyrich für die schönen Blumen Spenden an die Mütter.

Beim Heimattreffen am 25. April brachte Frau Prof. Dr. Dörfner mit der Wiedergabe von Dichtungen das Frühlingserlebnis nahe und ermunterte zum Singen volkstümlicher Frühlingslieder.

Humanitärer Verein

Bei der Muttertagsfeier am Sonntag, dem 2. Mai, konnte Obmann Escher wieder eine Anzahl Mütter begrüßen, die als Ehrengäste des Vereins geladen waren und in der vornehmsten Art bewirtet und beschenkt wurden. Nach der Begrüßung berichtete der Obmann zunächst vom Ableben unserer Fahnenpatin Leopoldine Drößler und des Ehrenmitgliedes Dir. i. R. Paul Groß. Der Bericht des Obmannes über die Äußerungen des Kardinals in Breslau wurde mit Protestrufen aufgenommen. Man war der allgemeinen Auffassung, daß jemand, der die Vertreibung aus der angestammten Heimat nicht miterlebte, sich darüber auch nicht äußern kann und sollte, weil er dadurch nur zum Steigbügelhalter für den Weltkommunismus wird.

Garten- und Landschaftsgestaltung
Sportstättenbau
DIPL.-FORSTW. ING.
Ernst Lustig & Söhne
Viktring bei Klagenfurt
ing.-biologische Arbeiten, Planungen,
Beratungen, Baumschulen und
Staudenkulturen.
Telephon 25 81

Die Einleitung zu der darauffolgenden Muttertagsfeier besorgten Traudl Jilg und Hansi Rudolf mit ihrem ausgezeichneten Vortrag von Frühling- und Muttertagsliedern auf der Blockflöte, wofür sie sehr viel Beifall ernteten. Auch die Muttertagsgedichte, vorgetragen von Mädlein und Buben, wurden mit viel Beifall bedankt. Obmann Escher brachte dann Mundartgedichte und Prosa von unserem Ehrenmitglied Richard Sokl sowie einen Vortrag über die Entstehung des Muttertages. Es verdient festgehalten zu werden, daß die Mutter der amerikanischen Schöpferin aus dem Altvaterland stammte! Unser Kapellmeister Gruber hatte ein Muttertagslied gedichtet und vertont und trug es vor. Er erntete stürmischen Beifall.

Anschließend beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats Mai recht herzlich, darunter Leitungsmittglied Margarete Riedel, Fr. Hilde Nitsch in Feldkirchen, Kärnten, unsere Sängerin Anni Suttrich und unser Leitungsmittglied Rudolf Körbel zu seinem 75. Geburtstag. Unter den Geburtstagskindern des Monats befanden sich auch die Leitungsmittglieder Hedwig Ecker, Else Schmidt, Rechnungsprüferin Friedl Zimmermann sowie unser 2. Kassier Ing. Jilg. Ganz besonders geehrt wurde unser Ehrenmitglied Emilie Hör aus Zuckmantel zu ihrem 90. Wiegenfest, der man dieses hohe Alter nicht anmerkt. Unter stürmischem Beifall der

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts,
Holzbriketts
Teuringer-HOLZ
ELAN-OFENÖL
9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95
Stadtgeschäft: Lidmanskyygasse 49
Telephon 83 8 85

Anwesenden konnte Hr. Adolf Mencik aus der Hand des Obmannes die Urkunde als Ehrenmitglied des Vereines entgegennehmen. Dem zweiten neuen Ehrenmitglied, Hugo Köhler, wird der Obmann die Urkunde überbringen. Unser 2. Kassier Ing. Burkhard Jilg wurde für seine großen Verdienste mit dem Ehrenabzeichen ausgezeichnet. Für 20jährige treue Mitgliedschaft konnte der Obmann unser Leitungsmittglied Hedwig Ecker und Lm. Franz Rudolf mit einer Ehrenurkunde auszeichnen. Fr. Lilli Schmid aus Karlsthal war eigens aus Wels gekommen, um für ihre zehnjährige Mitgliedschaft das Treueabzeichen der SL entgegenzunehmen. In der Pause wurden alle anwesenden Frauen mit Blumenstörckeln beschenkt. Dann erfreute die ausgezeichnete Interpretin des Wiener Liedes, Frau Stöckler, unsere Landsleute mit ihren großartigen Darbietungen; sie versteht es vortrefflich, ihre Zuhörer mitzureißen.

Mährisch-Schönberg

Am 25. April verstarb in Kelkheim/Münster Prof. Dr. Leopold Th. Er war der Sohn des Inhabers der Altvater-Apotheke in Bad Groß-Ullersdorf. Nach dem Pharmaziestudium promovierte er in Prag zum Dr. med. Nach dem Kriege wurde er in die wissenschaftliche Forschung berufen, leitete eine Abteilung der Hoechst-Werke und war auch Professor der Pharmakologie und Toxikologie an der Universität Frankfurt. Ein kurzes, schweres Leiden riß den tatkräftigen, unermüdeten Wissenschaftler im Alter von 62 Jah-

ren aus dem Leben. Zahlreiche Kränze von vielen Universitäten Deutschlands und aus dem Ausland sowie die ehrenden Nachrufe zeigten von seiner Beliebtheit und seinem erfolgreichen Wirken. Seiner Frau Hilde, geb. Hollmann und ihren drei Kindern wendet sich die allgemeine Teilnahme zu. Der Verstorbene war ein Bruder der Obfrau Therese Stonner der Bezirksgruppe Sankt Veit a. d. Glan der Sudetendeutschen Landsmannschaft.



Kärnten

Klagenfurt

Die Bezirksgruppe Klagenfurt unternimmt am Sonntag, dem 6. Juni 1971, eine Tagesfahrt in die Steiermark mit gemeinsamem Mittagessen, verschiedenen Besichtigungen und Weinkost. Anmeldungen ab sofort bzw. am Mittwoch, dem 26. Mai, und Mittwoch, dem 3. Juni, jeweils von 17 bis 18 Uhr, im Sekretariat der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Klagenfurt, Adlergasse 17 (Baracke), oder telephonisch nur am 24. und 25. Mai von 18 bis 20 Uhr unter der Nummer 81 12 14. Da Lm. Kloß derzeit krank ist, kann er diesmal keine Anmeldungen entgegennehmen. Jeder, der an der Fahrt teilnehmen will, muß sich rechtzeitig zu den oben angeführten Terminen selbst anmelden.



Oberösterreich

Fahrt nach Nürnberg

Im zweiten Autobus nach Nürnberg zum Sudetendeutschen Tag sind noch einige Plätze frei. Sofortanmeldungen sind erbeten an Othmar Schaner, 4600 Wels, Südtiroler Straße 6 c, Telefon 0 72 42/79 3 73.

Aigen-Schlögl

Verstorben ist Aloisia Hanus im 81. Lebensjahr. Sie stammte aus Sarau, Bezirk Krummau. Herr Josef Kalischko hat einen Schlaganfall erlitten und verlor die Sprache. Frau Christine Oberhaber, früher Deutsch-Reichenau bei Friedberg, baut in Aigen ein Wohnhaus.

Lm. Franz Studener geht es nach seiner Kur in Gallsbach wieder besser; wir wünschen dem langjährigen Mitarbeiter in der Verbandsleitung völlige Besserung von seiner Krankheit.

Böhmerwälder in Oberösterreich

Am 9. Mai feierte Landsmann Josef Panhölzl mit seiner Frau in der Stiftskirche zu Wilhering das Fest der goldenen Hochzeit. Bei strahlendem Himmel zog eine festlich gestimmte Schar von Angehörigen, Verwandten und Bekannten unter den Klängen der 30 Mann starken Musikkapelle von Scharten von der Wohnung zur Kirche. St. Pfarrer P. Hemmelmayr schilderte den Lebensweg des Jubelpaares, dankte Herrn Panhölzl für seine Tätigkeit als Obmann des Pfarrkirchenrates und kam auch auf die Vertreibung aus der alten Böhmerwaldheimat zu sprechen. Panhölzl war in der alten Heimat Ruckendorf bei Hohenfurth ein hochgeachteter und allseits beliebter Bauer. Er war als Landeskulturrats-Delegierter weit über seine engere Heimat hinaus bekannt und geachtet. Am Vorabend des Ehrentages überbrachten die Spitzenfunktionäre der örtlichen Organisationen die Glückwünsche für das Jubelpaar und übergaben Ehrengeschenke. Für den Verband der Böhmerwälder überbrachten die Glückwünsche Hochw. Prof. Kindermann und Verbandsobmann Konsulent Hager. Für die weit verstreut lebenden acht Kinderfamilien war das schöne Fest ein Anlaß zu einem lang ersehnten Wiedersehen. Das Jubelpaar konnte den Ehrentag in voller körperlicher und geistiger Gesundheit feiern.

Südmährer in Linz

Die Muttertagsfeier am Montag, dem 16. Mai, im Saal des Gasthofes „Weißes Lamm“ in Linz war wegen des ausgesprochenen Schönwetters etwas spärlich besucht, doch konnte Ehrenobmann Nohel stellvertretend für den erkrankten Obmann Deutsch 50 Mütter und 40 Gäste und Landsleute und Jugend begrüßen. Wie immer, waren die Mütter Ehrengäste des Verbandes und wurden mit einer guten Jause und Getränken bewirtet.

Obmann Nohel beleuchtete besonders die schweren Aufgaben der Mütter vor und nach der Vertreibung und stellte ihnen die Pflege der Muttersprache, die engstens mit der Heimat und dem Heimatbewußtsein verbunden ist, anheim. Lm. K. Schebesta brachte ein Referat zum Tagesgeschehen, das mit großem Verständnis entgegengenommen wurde.

Die mitwirkende Jugend, vor allem aber unser junger Gast Robert Fleischer jun., brachten ihre Wünsche in Wort und Musik dar. Der sicher wirkende R. Fleischer jun. brachte eine Phantasie über Mozarts Sonatine am Klavier mit größter Begabung zu Gehör. Die jüngsten Gratulanten waren die vereinsangehörigen Kinder Kopetzky Gerhard (Melodika), Werner (Violine) und Edith (Zither), Ingrid und Brigitta Sturm (Akkordeon). Ihre Bemühungen wurden durch den

Obmann mit Dankesworten gewürdigt. Die Verbandsleitung dankte allen Funktionären, die das rechte Verständnis für diese Veranstaltung aufgebracht und mitgeholfen haben, vor allem jedoch dem Kassier Nohel jun., Lm. Hecht und Polak, die gemeinsam die schöne Dekorierung der Bühne gestaltet haben. Die Fete wurde von einer Schmalfilmbildkamera durch Lm. Nohel jun. aufgenommen.

Geburtstag: Am 10. Mai beging Lm. Johann Bartl aus Mitten Nr. 50, Kreis Zlabings, in Urfahr, Gründbergstraße 51, seinen 73. Geburtstag.

Unser Lm. Leo Rockenbauer aus Hamburg, gewesener Angestellter der Fa. Josef Jakisch in Znaim, Fütterg. 7, sucht dringend einen Landsmann aus Znaim, der heute in Österreich beheimatet ist und einmal Beamter der Kreditanstalt der Deutschen in Znaim war. Mitteilungen erbeten an Lm. Jos. Nohel, A-4020 Linz, Weißenwolfstraße 3/14, oder direkt an Herrn Leo Rockenbauer, D-2000 Hamburg, Reyesweg 9.

Kärntens größtes und leistungsfähigstes Schuhhaus

Christ. **NEUNER**

Klagenfurt, St.-Veiter-Straße

Spezialabteilung f. Lederwaren u. Lederbekleidung

Wels

Wir wollen nochmals auf die Wichtigkeit der Teilnahme aller Landsleute an dem Treffen beim Sudetendeutschen Tag in Nürnberg vom 29. bis 31. Mai hinweisen. Anmeldungen sind zu richten an Lm. Othmar Schaner, 4600 Wels, Südtirolerstraße 6 c, Tel. (0 72 42) 79 3 73.

Unser nächster Landsmannschaftsabend findet am Freitag, dem 4. Juni, um 20 Uhr, im Hotel Lechfellner, Kaiser-Josef-Platz, statt.



Salzburg

Vielen Salzburger Geschäftsleuten haben wir es zu verdanken, daß durch hochherzige Spenden die Muttertagsfeier am 22. Mai um 15 Uhr im „Harrer-Saal“ ein großer Erfolg zu werden verspricht. Wir hoffen, viele Mütter begrüßen zu können. Im Rahmen dieser Feier wird auch die von Lm. Schwester Hedwig Dworschek gestiftete Fahne, die bei dem 22. Grenzland- und Heimattreffen in Großmain von P. Dr. Leopold Miksch aus Wien gesegnet wurde, dem Landesverband übergeben.

Innigste Glückwünsche zum Geburtstag senden wir an: Twardzik Johann, Hilde Zimprich in Schwarzach i. Pongau, Gertrude Ascherl, Rudolf Berndt in Elsbethen, Lucie Spatschek, Elisabeth Zuber, Hofrat Dr. Norbert Pawelka, Berta Honisch, Dipl.-Ing. Theodor Körner, Lotte Lorenz, Zell a. See, und Franz Schindler.



Steiermark

Leoben

Zu einer erhebenden Muttertagsfeier gestaltete sich wieder der letzte Heimatabend der Bezirksgruppe Leoben, zu dem etwa 60 Personen, unter ihnen zahlreiche Ehrengäste, erschienen waren. Landesobm.-Stv. Dir. E. Schwab (Graz) ließ es sich nicht nehmen, persönlich zu erscheinen und drückte in seiner Festansprache nicht nur den Dank an die Mütter aus, sondern auch die Anerkennung der tüchtigen Bezirksgruppe, die im letzten Jahr über 30 Neubei-tritte zu verzeichnen hatte. Der Raum war diesmal mit den Fahnen der Landsmannschaft sowie Österreichs und der Steiermark geschmückt, die Tische von unseren unermüdeten Frauen festlich mit Frühlingsblumen geziert, und mit heimatischem Backwerk gedeckt. Dafür revanchierten sich die Herren mit der Spende des Weines. Eine Sing- und Spielgruppe der „Wandervögel“ von Leoben brachte zu Beginn mit ihren Darbietungen einen herzerfrischenden Auftakt zum Ehrentag der Mütter, wofür dieser Jugend langanhaltender Beifall gezollt wurde. Gedichtvorträge und Ansprachen wechselten im ersten Teil des Abends ab, worauf Frau Oberlehrer Sander mit ihrem Akkordeon alte Volks- und Heimatlieder zum Mitsingen anstimmte.

Zum Geburtstag im Mai wurde gratuliert: Lisel Breitenreiter, Anni Proksch, Luise Czakerl, Geschwister Blaschke, Cäzilia Lackner, Hilde Jenne, Gerda Stachowetz, Christl Mader und Gustav Czakerl. — Daß die Stimmung mit der fortgeschrittenen Zeit immer höher stieg, mag auch der gute Tropfen des Gasthofes „Greif“ beigetragen haben; jedenfalls trennte erst die Sperrstunde alle Anwesenden, die das Versprechen abgaben: „Das nächstemal kommen wir alle wieder!“



Landesobmann-Stellvertreter Dir. E. Schwab hielt die Muttertagsansprache der Bezirksgruppe Leoben. — Unten links: Die Jugendgruppe der „Wandervögel“ Leoben begrüßt zu Beginn die vielen Landsleute mit Spiel- und Gesangsbeiträgen.



Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

Sudetendeutscher Tag 1971

Eröffnung und Abschluß

Wir eröffnen unser Bundestreffen am Samstag, 29. Mai in der Waldbühne. Der Abschluß mit Siegerehrung findet am Pfingstmontag, 31. Mai, um 8 Uhr in der Waldbühne statt.

Sportwettkämpfe am Samstag um 14 Uhr
Die Sportwettkämpfe finden diesmal nicht im Stadion, sondern auf einem danebenliegenden Sportplatz statt. Jeder Lagerteilnehmer sollte wenigstens in einer Wettkampfdisziplin an den Start gehen.

Musischer Wettkampf am Samstag um 19 Uhr
Der musische Wettkampf findet voraussichtlich im Gemeinschaftshaus Langwasser statt. Wir rufen alle Gruppen auf, sich am Musischen Wettkampf zu beteiligen. Die Bedingungen sind so gehalten, daß sich jede Gruppe beteiligen kann.

Für die Erste hl. Kommunion und Firmung:

Festliche Anzüge und Kleider, Wäsche für die bedeutsamen Tage bietet Ihnen unser Haus in großer und immer preiswerter Auswahl.

Haus der Jugend Herbst

Klagenfurt Fleischmarkt

Volkstumsabend am Samstag, 19.30 Uhr — Messehalle

Unsere Spielscharen, unter Mitwirkung bekannter bayerischer Volkstumsgruppen werden ihn gestalten. Der Eintrittspreis beträgt DM 4.— und Festabzeichen oder Lagerausweis.

Jugendgottesdienst am Sonntag um 8 Uhr

Wir werden versuchen, diesmal einen ökumenischen Jugendgottesdienst zu organisieren, der entweder im Lagergelände oder in der Waldbühne stattfindet.

Politische Veranstaltung am Sonntag um 15 Uhr

Es wird in diesem Jahr eine politische Veranstaltung der jungen sudetendeutschen Generation stattfinden; Ziel dieser Veranstaltung ist es, in Form von Kurzreferaten und Diskussionen eine politische Standortbestimmung vorzunehmen, sie zu aktualisieren und somit eine Aussage der jungen Sudetendeutschen zu treffen.

Feierstunde und Abschlußveranstaltung am Sonntag um 21 Uhr — Burg

Unsere Abschlußveranstaltung in Form einer Feierstunde wird wieder auf dem „Ölberg“ vor der Nürnberger Burg stattfinden. Die Feierstunde wird im Fackelschein abgehalten.

Morgenfeier, Siegerehrung und Abbau des Zeltlagers am Montag um 8 Uhr

Am Montag vormittag findet in der Waldbühne unsere traditionelle Morgenfeier mit Siegerehrung statt.

Sonstige Verbände

22. Grenz-Treffen in Großmain

Trotz herrlichen Frühlingswetters und mehrfacher überraschender Begegnungen, mit vergessenen vermuteten Landsleuten und freudigen Überraschungen beim diesjährigen Wiedersehen, gab es verschiedene durch Zeitnot hervorgerufene Unstimmigkeiten und Mängel, meist auf überraschend eingetretene Krankheitsfälle zurückzuführen, was wohl eine Änderung der Gesamtorganisation mit sich bringen dürfte. Sie vermochten aber der Stimmung am Samstag abend im Café Alpenblick und am Sonntag darauf keinen Abbruch zu tun. Die Fahnenweihe für den Landesverband der Sudetendeutschen Landsmannschaft Salzburg nahm unter Beteiligung der Fahnen-Abordnung der Salzburger Egerländer Gmoi in der Heimattracht und Vertretern der Sudetendeutschen Jungen ihren obligaten Verlauf. Die Festmesse wurde durch die machtvollen Orgelklänge von Händels Largo und dem Gounodschen Ave Maria, gesanglich ergreifend vorgebracht, ganz besonders verschönt. Mit einer Totenehrung vor dem Mahmal und einigen kurzen Ansprachen endete die Feier.

Der Wunsch nach Wiederholung des Grenzlandtreffens äußerte sich schon am Sonntag abend durch die Festlegung des Termins für 1972, und zwar auf den 27. und 28. Mai 1972. EBS

Reichenberger Heimattreffen in Linz

Für die Zeit vom 3. bis 5. September 1971 ist ein Heimattreffen der Reichenberger aus der Bundesrepublik und aus Österreich in Linz geplant. Ein örtlicher Festausschuß unter dem Vorsitz des Lm. Erwin Friedrich bereitet die Festlichkeiten vor. Im Festprogramm steht für den 3. September (Freitag), eine Pressekonferenz, am Samstag ist ein Empfang im Linzer Rathaus vorgesehen, nachmittags wird der Heimatkreisrat tagen. Ein großer Reichenberger Heimatabend soll die Besucher am Abend des Samstags im Märzenkeller vereinen. Am Sonntag wird nach den Gottesdiensten vor dem Hessendenkmal auf der Promenade ein Kranz niedergelegt, daran schließt sich eine festliche Veranstaltung im

SCHUHE — BEKLEIDUNG — SPORTGERÄTE
Sporthaus WILLI RADER
KLAGENFURT, KRAMERGASSE 8

Redoutensaal mit Festansprachen und Ehrungen. Der Nachmittag ist für ein Wiedersehen der Reichenberger Landsleute freigehalten. Im Anschluß an das Treffen wird den Reichenbergern die Möglichkeit zu Ausflügen in die Umgebung von Linz zur Besichtigung der Kunststätten in St. Florian, Wilhering, Kremsmünster und Kefermarkt oder zum Blick über die böhmische Grenze bei Aigen oder bei Bad Leonfelden geboten werden.

Maturanten der Staatsoberrialschule in Elbogen
Wie alljährlich treffen sich die Absolventen auch heuer wieder in Salzburg im Hotel „Hofwirt“ in der Zeit vom 10. bis 13. Juni.

Informationszentrum im Messegelände

Die Sudetendeutsche Jugend wird ein Informationszentrum im Messegelände errichten. Ziel ist, möglichst viele Personen mit der SdJ bekannt zu machen und über unsere Arbeit zu informieren.

Kinderhort

Erstmals für Besucher des Sudetendeutschen Tages, die ihre Kinder nicht zu Hause lassen wollen oder können, oder den „lieben Anhang“ gerne für einige Stunden los sein möchten, bieten wir unseren Kinderhort zur Betreuung der Kinder an.

Gleich gegenüber dem Haupteingang zum Messegelände, im Evangelischen Gemeindehaus am Berliner Platz, können am Pfingstsonntag ab 9 Uhr Kinder im Alter ab 4 Jahren bewähren und verantwortungsvollen Mitarbeitern der SdJ anvertraut werden. Der Hort schließt um etwa 18 Uhr.

Ausrüstung und Kleidung

Fahnen und Wimpel mitbringen. Luftmatratzen, Liegen, Schlafsäcke, Decken nicht vergessen. Im Zeltlager können Luftmatratzen in beschränkter Anzahl gegen DM 2.— ausgeliehen werden. Regenschutz, Sportbekleidung, Eßgeschirr (es gibt wieder Tee und Eintopf) nehmen wir selbstverständlich auch mit. Die Gruppen aus Österreich, auch die Kameraden und jungen Freunde, die als Einzelreisende ins Lager kommen, melden sich unter SDJÖ an. Das Zeltlager wird in diesem Jahr auf dem Campingplatz in Nürnberg ausgebaut. Der Campingplatz liegt in der unmittelbaren Nähe des Stadions.

Der Lagerbeitrag beträgt unverändert DM 3.—. Wir benötigen bei den Veranstaltungen das Grauhemd oder ein weißes Hemd, die Mädchen das Dirndl. Wer eine Tracht hat, soll diese mitnehmen.

Sommerlager in Waldkraiburg

Nochmals wird auf das Sommerlager in Waldkraiburg hingewiesen, das vom 17. bis 25. Juli gehalten wird. Wir bitten um sofortige Anmeldung (mit Anschrift und Geburtstag) an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1070 Wien, Siebensterngasse 38/14.

Funktionäre der SLO, weisen Sie bitte in Ihren Gruppen auf dieses Sommerlager hin, machen Sie dafür Werbung.

Da die Zeit nur mehr sehr kurz ist, bitten wir um sofortige Anmeldung (mit Adresse und Geburtsdatum) an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Wien 7, Siebensterngasse 38/14.

Funktionäre der SLO, bitten weisen Sie in Ihren Gruppen auf dieses Sommerlager hin, machen Sie dafür Werbung.

Grenzlandtreffen in Großmain

Bei diesem Treffen der Landsleute war auch der Bundesjugendführer anwesend. Die Veranstalter waren beeindruckt von der großen Teilnehmerzahl, was dies doch ein Beweis dafür, daß die Volksgruppe lebt. Sehr gut war die Predigt von P. Dr. Miksch, der die Landsleute aufforderte, unser Kulturgut und den Rechtsanspruch auf die Heimat an die Jugend weiterzutragen.

Im Rahmen der Kundgebung ermahnte der Bundesjugendführer die anwesenden Landsleute, mehr auf die Jugend zu achten und die Kinder im Geiste unserer Heimat und des Heimatrechtes zu erziehen. Als Bekräftigung seiner Worte wiederholte er das im Jahre 1965 abgelegte Bekenntnis der Sudetendeutschen Jugend zur alten Heimat und zu einem freien Europa in Frieden und Freiheit.

Die nächsten Veranstaltungen:

PFINGSTEN: SUDETENDEUTSCHER TAG IN NÜRNBERG.

6. Juni 1971: KUNDGEBUNG AM SÜDMÄHRERKREUZ IN KLEIN-SCHWEINBARTH, Niederösterreich.

27. Juni 1971: SÜDMÄHRER-KIRTAG im Simmeringer-Hof in Wien 11.

17. bis 25. Juli 1971: SOMMERLAGER DER SDJÖ IN WALDKRAIBURG.

18./19. September 1971: HEIMATTAG IN WIEN UND KLOSTERNEUBURG.

Landesgruppe Wien

Im Augenblick üben wir schon recht fleißig für den musischen Wettkampf im Rahmen des Sudetendeutschen Tages. Daher machen wir in den letzten Heimabenden Volkstanz und singen die Lieder, die wir vortragen sollen. Kommt alle zum Heimabend, jeden Mittwoch ab 20 Uhr in Wien 17, Weidmannsgasse 9.

Am Mittwoch, dem 26. Mai, findet die letzte Besprechung vor dem Sudetendeutschen Tag statt. Hier erfährt ihr die genauen Abfahrtszeiten usw. Wer noch mitmachen will, der komme an diesem Tag pünktlich ins Heim.

Kindernachmittage:

Am 22. Mai findet im Heim Wien 17, Weidmannsgasse 9, um 15 Uhr wieder ein Kindernachmittag statt. Dazu sind alle Kinder im Alter von 8 bis 15 Jahren herzlich eingeladen! Landsleute, halten Sie sich diesen Tag frei. Wir werden wahrscheinlich einen kleinen Rundgang machen!

In eigener Sache

Für unsere diversen Veranstaltungen benötigen wir für den Transport immer wieder geeignete Fahrzeuge. Leider haben wir keinen Kleinbus zur Verfügung und ist ein solcher als Mietauto bei einer Vermieterfirma zu teuer. Vielleicht befindet sich unter den Lesern der „Sudetepost“ jemand, der einen VW-Bus (oder ähnliches) hat und gerne herborges würde (selbstverständlich gegen geringes Entgelt). Oder hat vielleicht jemand einen Kleinbus, den man zu günstigen Bedingungen kaufen könnte?

Wir bitten um Nachricht an die Bundesführung der SDJÖ, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien! Danke!

SUCHANZEIGE

Der Maturajahrgang 1921 des Staatsrealgymnasiums in Kaaden an der Eger will heuer das goldene Maturajubiläum feiern. Er sucht den Jahrgangskameraden Josef (?) Pelinka, geboren etwa 1902, angeblich aus Südmähren stammend und vermutlich in Österreich bei einer Gewerkschaft tätig gewesen. Wer Herrn Pelinka kennt und seine Anschrift weiß, wird gebeten, diese der „Sudetepost“ (4010 Linz, Postfach 405) mitzuteilen.

Dr. Zischka, Steyr

MÖBEL
NEUE
HEIMAT

EUROPAMÖBEL-
SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-
Programms zeigen wir Möbel
aus Österreich, Deutschland,
Frankreich, England, Italien
und Belgien.



Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22



Sudetepost

4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7,
Zimmer 37, Telefon 27 3 69

Textilwaren aller Art,
Stoffe in reichster Aus-
wahl, preiswert:
Textil-Kuchar, Villach.

Seit 1924 Hemden und
Krawatten, Wäsche,
Strümpfe, Strickwaren,
Handstrickwolle, stets
in besten Qualitäten.
SPERDIN, Klagenfurt,
Paradeisergasse 3.

Mäntel aller Art im
Mantel-Fachgeschäft
V. Tarmann, Klagenfurt,
Völkermarkter
Straße 16, Tel. 85 2 76.
Filiale Bürggasse 8.

Realitätenvermittlung.
Wohnungen - Geschäfte
- Betriebe. L. Zuschlag,
vorm. Triebelnig, Klagenfurt,
8.-Mai-Straße,
2. Ecke, Benediktiner-
platz, Tel. 84 8 23.

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in
Österreich (SLO). Eigentümer, Herausgeber und
Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Ob-
mann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den
Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donau-
lände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus
J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Pro-
menade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal
monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halb-
jährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis
wird entweder durch die Post kassiert oder ist
an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das
Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse
in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz,
Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Ent-
geltliche Einschaltungen im Text sind mit PR
gekennzeichnet.

Altwater (Gessler), Be-
cherbitter, Graf Kegle-
vich — Edelbrände, Mi-
kolash — Kontuszowka
Jarcebinka — Slivowitz
— Wyborowa, Zubrow-
ka, Krupnik — Honig-
likör, Lüneburger Rum-
topf, Leibwächter em-
fehlen Josefine Pichler,
Linz, Langgasse; Gri-
senti, Urfahr; Schen-
kenfelder, Steyr, Stadt-
platz.

Unser Sonderangebot:
Reisetaschen à S 99,50
im Koffer-Center bei
Christof Neuner, Klag-
enfurt, St.-Veiter-Str.

PEUGEOT
204 - 304 - 404 - 504
Sicher und zuverlässig
RUDOLF WURM OHG
KLAGENFURT, St.-Veiter-Ring 27 Tel. 80991
Villach, Tiroler Straße 51 Tel. 4581

Erscheinungstermine 1971

- Folge 11: 4. Juni
Einsendeschluß am 29. Mai
- Folge 12: 18. Juni
Einsendeschluß am 14. Juni
- Folge 13: 2. Juli
Einsendeschluß am 28. Juni
- Folge 14: 16. Juli
Einsendeschluß am 12. Juli
- Folge 15/16: 6. August
Einsendeschluß am 2. August
- Folge 17: 10. September
Einsendeschluß am 6. September
- Folge 18: 24. September
Einsendeschluß am 20. September
- Folge 19: 8. Oktober
Einsendeschluß am 4. Oktober
- Folge 20: 22. Oktober
Einsendeschluß am 18. Oktober
- Folge 21: 5. November
Einsendeschluß am 30. Oktober

Annahmeschuß für Anzeigen: Am Samstag vor dem Erscheinungstag. Annahmeschuß für Berichte: Am Montag vor dem Erscheinungstag.

12. Juni 1971
Sudetepost
Volksabstimmung

Gesucht per sofort oder nach Vereinbarung
Serviertochter
Verdienst mit Kost und Logis Fr. 1800.—
Arbeitsbewilligung vorhanden.
Nette Stelle.
Offerten an:
Familie Borer
Telefon 058-4 47 22
Hotel Schwert
CH 8752 Näfels/Glarus, Schweiz

Gesucht für lange Sommer-Saison
tüchtiger Koch
Serviertochter oder
Kellner
Tochter für Saal-Service
Tochter für Büglerei und Office.
Beste Bezahlung zugesichert.
Offerten bitte an:
Direktion E. H. Zünd
Telefon 071-88 11 61
Kurhaus und Hotel
CH 9057 Weissbad/Al (Schweiz)

Handtaschen, Reise-
koffer, eine herrliche
Auswahl! Lederwaren-
Spezialgeschäft Christof
Neuner, Klagenfurt,
St.-Veiter-Straße.

Leder-Breschan, zeit-
los, schick, modern. In
Klagenfurt, Villach,
Feldkirchen.
Klagenfurt,
St.-Veiter-Straße.

Bodenbeläge aller Art,
Plastikfilz, Fliesen,
Thelon, Linoleum, Stra-
gula. Fachmännische
Verlegung und Bera-
tung. Spannteppiche in
größter Auswahl. Teil-
zahlung! Orasch' Erben,
Jak, Klagenfurt, Bene-
diktinerplatz (Marktpl.). (neben Kino Prechtl).

Gesucht junge, ehrliche
Serviertochter
und Mithilfe in Küche. Auf Wunsch
Familienanschluß.
Verdienst mit Kost und Logis Fr. 1000.—
Nettes Zuhause. Eintritt sofort oder nach
Vereinbarung.
Bildofferten an:
Familie W-Dällenbach-Kunz
Telefon 034-3 31 87
Restaurant Bädli
CH 3352 Wynigen/Bern (Schweiz)